



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 4 - Jahrgang 51

Erscheint nach Bedarf

August 2014

100 Jahre I. Weltkrieg



K.u.K. Militärfriedhof in Sterntal - Untersteiermark, Slowenien

Loidikh shingət dər Bint

Von Ludwig Kren (*Übersetzung ins Deutsche Seite 19*)

A Helm ünt a röschigai Shnüle,
ünt Essloch ünt Shtoinə ünt Shont-
a piərchənaish Khraitsle in 'Shtaüdoch:
„Gəvollən!“ schteat hant. „Ünpəkhonnt!“

Haint pringət mon Khërtsn tsə'n Grëbərñ,
mon shtellət a Roashn dərtsüə,
də Laitə, shai schprachnt haint ollə:
„Gött, gib in dai eabigə Rüə!“

Pai imon? Də Ailn lai rearnt
Ünt 's Lap dekkhət vollint in tsüə;
Schtill griəßt de Bölkhn von 'Himml:
„Gött, gib mon dai eabigə Rüə!“

Vərlüßn a Miətərle vrügət:
„Ö Herrgött, bu ischt nar main Khint?“
Khaut laichtnt də Schtearnə von 'Himml
Ünt loidikh shingət dər Bint...



Rede zur Wallfahrt 2014

Liebe Landsleute und Freunde unserer Gemeinschaft !

Wenn man in diesen Monaten in eine Buchhandlung kommt, wird man unweigerlich auf Literatur über den Beginn des ersten Weltkrieges vor nunmehr 100 Jahren stoßen. Ebenso verhält es sich mit den Medien, seien es Fernsehen oder Zeitschriften, wo Beiträge sonder Zahl angeboten werden.



*Gottscheer Burschen bei der Musterung zum Militärdienst
1.v.li. Franz Perz aus Malgern, 2.v. re. Alois Kikel aus Malgern*

Die Auswirkungen dieses Ersten Weltkrieges haben Spuren bis in die heutige Zeit hinterlassen. Ich möchte deshalb etwas näher darauf eingehen.

Die Kriege in den vergangenen Jahrhunderten waren immer auf Gebietsgewinn ausgerichtet. Gleichgültig, welche ethnische Zusammensetzungen in diesen Ländern vorherrschten. Der Ausgang des I. Weltkrieges sollte dies wiederum nur bestätigen.

Kriegsverlierer wurden nie mit Samthandschuhen angefasst, dafür sorgten nicht nur die Soldaten, denen Plünderungen zugestanden wurden, denn beim Auszahlen des Soldes waren die Kaiser und Könige immer im Verzug. Kein Wunder, dass die Staatskassen immer leer waren, dafür aber die Geldverleiher sich meistens eine goldene Nase verdienten.

Einen Krieg dazumal zu führen, war nichts besonders Abwegiges. Man einigte sich in einem Friedensschluss, der länger oder kürzer hielt. Je nachdem, wie viel Geld die Mächtigen vorrätig hatten. Eine Kriegsschuldfrage wurde nie gestellt. So sprachen sich die Kaiser und Könige demnach auch mit „Mein guter Bruder“ an. Mit dem Ende des I. Weltkrieges sollte sich dies radikal ändern. Die Kriegsschuldfrage wurde als Allererstes in die Waagschale geworfen. Denn damit ließen sich Gebietsabtretungen und Reparationsforderungen in jeder Größenordnung stellen.

Die Alliierten und ihre Vasallen haben sich schamlos bedient. Denken wir nur an Südtirol.

Interessant ist zum Beispiel auch, dass Deutschland bis vor wenigen Jahren noch Reparationsleistungen, wie sie in St. Germain den Deutschen auferlegt worden waren, bis auf den letzten Rest

bezahlte. Wahre Freundschaft sieht eigentlich anders aus. Inzwischen sind sich Historiker, auch der kriegführenden Mächte, einig, dass niemand ernstlich diesen Krieg verhindern wollte, womit sich die Kriegsschuldfrage wohl erübrigt.

Amerika, welches ohne Grund in diesen europäischen Konflikt entscheidend eingegriffen hat, versprach den Völkern durch seinen Präsidenten Woodrow Wilson mit den bekannten 14 Punkten das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Nachdem dieser Weltkrieg für Österreich und seine Verbündeten verloren gegangen war, sollten sich die Verlierer, in erster Linie die K. und K. Monarchie und das Deutsche Reich, mit den 14 Punkten Wilsons vor willkürlichen Grenzziehungen geschützt wissen. Dem war aber bei weitem nicht so.

Im Besonderen Frankreich wollte Österreich als kontinentale Macht restlos zerstören. Entlarvend bekannt ist dabei die Aussage des französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau: „Und der Rest ist Österreich“.

Von den 14 Punkten Wilsons war deshalb bei den diktatorischen Friedensverhandlungen in Versailles keine Rede mehr und so nahm das Schicksal seinen bekannten Lauf, der im „Zweiten Dreißigjährigen Krieg“ gipfelte.

In Kärnten konnten zwar beherzte Männer durch den Einsatz ihres Lebens durch Kampf und Abstimmung willkürliche Gebietsabtretungen zum Teil verhindern, in der Steiermark jedoch wurden die Kämpfer für die Heimat von politischer Seite schwerst sabotiert und so kam es zur Abtrennung der Untersteiermark.

Der Volksrat in Gottschee wiederum unternahm zwei Versuche, das Schicksal zu wenden. Zum einem mit dem Vorschlag, Gottschee an die neugegründete Republik „Deutsch-Österreich“ anzugliedern und zum anderen mit der „Deutschen Republik Gottschee“ Eigenständigkeit zu bewahren. Beide Initiativen waren wohl schon von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aber es war immerhin ein Versuch und zeigte die Verbundenheit mit den deutschen Brüdern und Schwestern.

Für die Gottscheer war der Beginn des I. Weltkrieges aber auch der Anfang vom Ende der Gottscheer Volksgruppe.

Infolge der Gründung des SHS Staates kam das Kronland Krain und damit auch Gottschee zum neu entstandenen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, kurz als SHS Staat bezeichnet, welcher 1929 in Jugoslawien umbenannt wurde.

Entgegen den Minderheitenschutzverträgen, welchen der SHS Staat zugestimmt hatte, setzte sofort starker nationaler Druck von Seiten des Staates auf seine deutschen Bevölkerungsteile ein. Anstatt also seinen Verpflichtungen nachzukommen, wurde das Gegenteil praktiziert.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige Maßnahmen, die gegen die deutschen Bevölkerungsteile in Gottschee gerichtet waren, aufzählen.

Mit der Ausrufung des SHS Staates am 1. November 1918 hatten auch die deutschen Ortsnamen ihre Gültigkeit verloren und mussten durch, teils erfundene, slowenische ersetzt werden. Zu den weiteren Maßnahmen gehörte auch die Ersetzung von Aufschriften an Gebäuden.

Mit 31. Dezember 1918 wurden alle Staatsbeamten deutscher Nationalität entlassen. Das hatte eine Abwanderung der Intelligenz zur Folge und schmälerte den deutschen Volkskörper enorm.

Das deutsche Gymnasium in Gottschee, unsere erstklassige Bildungsstätte, wurde in eine slowenische umgewandelt, die deutschen Schulen wurden nach und nach geschlossen und damit die Erlernung der Muttersprache erschwert.

Das von der Gottscheer Gemeinschaft im Jahre 1909 um 86.000 Kronen erworbene Studentenheim wurde entschädigungslos beschlagnahmt. Deutsche Schulkinder wurden mittels der Namens-

analyse, ähnlich dem späteren Gegenstück, dem Ariernachweis, in slowenische Klassen gepresst.

Die Bibliothek des Lesevereines wurde beschlagnahmt, der Gesangsverein aus fadenscheinigen Gründen aufgelöst, ebenso der Vogelschutzverein und dem Turnverein wurden die Geräte entzogen.

Die Feuerwehren hatten sich nur mehr der slowenischen Kommandosprache zu bedienen, auch wenn nur Gottscheer deren Ausführende waren.

Die deutsche Sprache hatte ihre Gültigkeit verloren. In Ämtern und vor Gerichten wurde nur noch slowenisch verhandelt. Wer der slowenischen Sprache nicht mächtig war, musste auf eigene Kosten einen Dolmetscher beiziehen. Das 1936 erlassene Grundverkehrsgesetz machte Grundabtretungen von einer Kommission abhängig. Grundverkauf von Slowenen an Gottscheer war verboten. Ebenso wurde der Grundverkehr, sei es Verkauf, Pacht oder Erbschaft unter Gottscheern massiv behindert.

Die Gottscheer Zeitung wurde zensuriert und erschien deshalb oftmals mit weißen Flecken. Studenten, welche in Österreich studieren wollten, erhielten keine Pässe zur legalen Ausreise.

Eine Verfügung aus dem Jahre 1935 ordnete an, dass deutsche Vornamen rückwirkend ab 1929 in slowenische umzubenennen sind. So wurde also aus einem Johann ein Ivan.

Die beiden politischen Parteien der Gottscheer, der christlich soziale „Bauernbund“ mit dem Pfarrer Josef Eppich und die liberale „Bauernpartei“ mit dem Rechtsanwalt Dr. Hans Arko an der Spitze wurden verboten. Die daraufhin auf eine Partei

reduzierte Neugründung, die „Gottscheer Bauernpartei“ mit den oben genannten Führern, konnte Einigkeit unter den Gottscheern herstellen und so zum Erhalt des deutschen Volkstums entscheidend beitragen. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete auch die Gottscheer Geistlichkeit, welche im Religionsunterricht in deutscher Sprache unterrichtete und die Laute der Muttersprache formen half.

Alle diese Maßnahmen, die samt und sonders unter Zwang erfolgten, den Gottscheern die Intelligenz und die Bildungseinrichtungen entzogen und diese zu Bürgern zweiter Klasse degradierten, hatten ihre Auswirkungen bis hin zur vermeintlichen Umsiedlung in das Deutsche Reich.

Wenn das Ende des I. Weltkrieges vom Unvermögen der Menschheit für einen ausgleichenden Friedensschluss zu sorgen Zeugnis ablegte, so sollte der II. Weltkrieg dieses noch potenzieren.

Landraub und ethnische Säuberungen im größten Ausmaße haben unvorstellbares Leid über die Menschheit gebracht und trotz aller Beteuerungen wird dies bis in die heutige Zeit mit Brachialgewalt, so wie es den Mächtigen gefällt, fortgesetzt.

Der Verlust der angestammten Heimat hat die Gottscheer schwer getroffen und ihnen lebenslanges Herzeleid beschert.

An uns Nachgeborenen liegt es nun, mit dem Erhalt der Gottscheer Gedenkstätte, diesem einmaligen Denkmal der Heimatliebe, das Opfer unserer Ahnen in schwerer Zeit zu würdigen.

*Quelle: Festbuch 1980, 650 Jahre Gottschee
Es gilt das gesprochene Wort.*

300 Jahre Wallfahrtskirche Mariatrost

Ikonenausstellung vom 6. – 13. September 2014

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariatrost in Graz ragt mit ihren mächtigen Türmen und ihrer großen Kuppel weit in die hügelige Landschaft hinein. Baumeister der Kirche von Mariatrost war der Grazer Andreas Stengg (1660 – 1741). Die Grundsteinlegung erfolgte 1714.

Im Zusammenhang mit dem Freskenschmuck sind die Künstler Lukas von Schramm (Kuppel) und Johann Baptist Scheidt (Deckenfreskos) zu nennen. Der Hochaltar von Mariatrost wurde von Franz Anton Wagensberg gestiftet. Der Entwurf des



Hochaltars und die beiden Seitenaltäre im Seitenschiff stammen von Lukas von Schramm. Die Skulpturen des Seitenaltars an der Nordseite stammen von Josef Schokotnik und des Seitenaltars auf der Südseite von Veit Königer. Im Zentrum des Hochaltars steht die Gnadenstatue, die um 1460/62 geschaffen wurde. Sie stammt vom Stift Rein. Über dem Strahlenkranz, getragen von Engeln, ist die Kartusche mit der Inschrift: „Solatium vitae nostrae“ (Trost unseres Lebens).

Die Kanzel (1730) ist das Glanzstück der Kirche von Veit Königer. Der Korb der Kanzel zeigt Ereignisse aus dem Leben Mariä. Die drei allegorischen Gestalten zeigen die drei göttlichen Tugenden: Am Kanzeldach der Glaube (Kreuz), links die Hoffnung (Anker) und rechts die Liebe (Herz).

Die Kirche Mariatrost wurde am 28. Oktober 1999 von Papst Johannes Paul II. zur „Basilica minor“ erhoben.

Anlässlich der Feier „300 Jahre Wallfahrtskirche Mariatrost“ findet vom 6. bis 14. September 2014 eine Ikonenausstellung statt (Eintritt frei). Die Ausstellungseröffnung erfolgt am Samstag, dem 6. September um 19:30 Uhr im Pfarrsaal Mariatrost.

Ikonen sind nicht nur Zeugnisse einer ganz besonderen Tradition



der Kunst; sie haben einen gleichsam sakramentalen Charakter, sie wollen verehrt und vor ihnen soll gebetet werden. – So bietet dieser Raum keine rein museale Ausstellung, sondern Gelegenheit zum Innehalten, zur Begegnung mit einem kunstvollen Evangelium in Farben.



5. Internationales Gottscheer Treffen mit der Feier 10 Jahre Gottscheer Gedenkstein in der Kurstadt Bad Aussee 12.06. bis 14.06.2015

Festprogramm

Freitag 12. Juni 2015

- 15:00 Begrüßungsumtrunk im Hotel Erzherzog Johann (Hotel Bar)
- 16:00 Programmbesprechung mit den Gottscheer Obmännern im Hotel Erzherzog Johann (Hotel Bar)
- 17:30 Bürgermeister Empfang der Gottscheer und Präsentation der 5. Gottscheer Sonder Briefmarke (Ersttagbrief) im Kammerhof Museum (Kaisersaal)
- 18:30 Gemeinsames Abendessen mit Musik im Hotel Erzherzog Johann .

Samstag 13. Juni 2015

- 7:30 Frühstück
- 9:00 Treffen vor den Kammerhof Museum
- 9:30 Abmarsch mit der Stadtkapelle Bad Aussee zum Mittelpunktstein (Die Mitte Österreichs im Kurpark Bad Aussee) und zur Gottscheer Linde mit Gottscheer Gedenkstein
- 10:00 Begrüßung durch Bürgermeister Franz Frosch u.a.
Die Stadtkapelle Bad Aussee bläst die österreichische Bundeshymne
Feierliches Hissen der Gottscheer Fahne beim Mittelpunktstein Österreichs
die Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt singt die Gottscheer Landeshymne

Festansprachen der Obmänner der verschiedenen Landsmannschaften
Schlußmarsch der Stadtkapelle Bad Aussee
- 11:00 Gemeinsame Feldmesse beim Gottscheer Gedenkstein mit Bischofsvikar Dr. Harald Tripp
Musikalische Begleitung durch die Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt und der Stadtkapelle Bad Aussee
Bei Schlechtwetter findet dieses Programm im Kurhaus Bad Aussee statt.
- 11:45 Mittagessen in den Gasthäuser von Bad Aussee
- 14:00 Ausflug mit dem Bus zum Gosausee und anschließend nach Hallstatt
Bei Schlechtwetter besuchen wir das Museum in Hallstatt
- 18:15 Abendessen im Hotel Erzherzog Johann oder in den Ausseer Gasthäuser
- 20:15 Gemütlicher Abend bei Kerzenlicht mit der Ausseer Bradl Musik

Sonntag 14. Juni 2015

- 7:30 Frühstück
- 9:15 Mit dem Bus nach Altaussee, mit dem Schiff über den Altaussee zur Seewiese zum Frühschoppen auf den Rückweg kehren wir zu einer Kurzandacht in der Altausseer Kirche ein.
- 13:00 Gemeinsames Mittagessen am Altaussee
- 14:30 Allgemeiner Aufbruch
Bei Schlechtwetter besuchen wir um 10 Uhr den Gottscheer Frühschoppen mit Musik und Stachelschießen in der Schützenstube Unterkainisch

Denkmalenthüllung für in Sterntal Umgekommene

Das Steirertreffen 2014 führte Steirer aus dem Bundesland Steiermark, aus der ehemaligen Untersteiermark und aus dem Banater Bergland, Rumänien, zur Denkmalenthüllung nach St. Lorenzen im Draufelde zusammen. Nur wenige Kilometer von Sterntal entfernt, dem Ort grausamer Nachkriegsverbrechen, liegt der kleine Ort St. Lorenzen im Draufelde/Lovrenc na Dravskempolju. Im Jahre 1945 wurden hier 53 Umgekommene aus dem Lager Sterntal, darunter 13 Kinder, auf dem Friedhof in St. Lorenzen verscharrt.

Roman Leljak, der Initiator zur Errichtung dieses Denkmals, ist durch seine Buchveröffentlichungen „Die offenen Wunden der Untersteiermark“ und „Verjagt - Ethnische Säuberungen in Slowenien“ bekannt, welche auch in deutscher Sprache erschienen sind. Vor der Denkmalenthüllung am 10. Juni 2014 erfolgte eine feierliche Messe in der naheliegenden Kirche, bei welcher deutsch und slowenisch gepredigt wurde.

Bei der Denkmalenthüllung am Friedhof sprachen der Bürgermeister von St. Lorenzen, ein Abgeordneter vom slowenischen Parlament und andere Persönlichkeiten verbindliche Worte. Im Anschluss an die Denkmalenthüllung lud der Bürgermeister die Anwesenden noch zu einem Imbiss ein.

Es ist den slowenischen Funktionsträgern hoch anzurechnen, dass nunmehr in Slowenien auch das den Deutschen angetane Unrecht im Nachkriegsjugoslawien öffentliches Interesse findet und ihnen Anteilnahme entgegengebracht wird. Dies ist auch schon beim Gedenken in Friedau/Ormoz höchstlößlich zum Ausdruck gekommen. Siehe dazu unseren Artikel in der Ausgabe Oktober 2013.



Obfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer Ingeborg Mallner bei der Totenehrung

durch. Ziel war unter anderem das kürzlich enthüllte Denkmal in St. Lorenzen im Drautal. Bundesobfrau Ingeborg Mallner legte für die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer einen Kranz zum Gedenken nieder. An dieser Fahrt haben auch einige Gottscheer teilgenommen, sind doch auf dem Denkmal eine Reihe von Gottscheern namentlich angeführt. Allerdings sind die Namen und Ortschaften, aus welchen sie stammten, von



Denkmal in St. Lorenzen Lovrenc im Drautale

den damaligen Dokumenten abgeschrieben. Das bedeutet, dass Namen und Ortschaften slowenisiert bzw. in der slowenischen Schreibweise wiedergegeben werden. Der Obmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Albert Mallner, entzündete in stillem Gedenken eine Kerze.

Am 15. Juni 2014 führte die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer ihre Sommerfahrt

den damaligen Dokumenten abgeschrieben. Das bedeutet, dass Namen und Ortschaften slowenisiert bzw. in der slowenischen Schreibweise wiedergegeben werden. Der Obmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Albert Mallner, entzündete in stillem Gedenken eine Kerze.

Die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer hat die Errichtung des Denkmals mit einem ansehnlichen finanziellen Beitrag gefördert.

In Slowenien sind über 600 Massengräber bekannt. An Exhumierungen bzw. Umbettungen ist, wie es heißt, aus finanziellen Gründen nicht gedacht. Oft sind viele Grabgelege, wenn überhaupt, nur durch eine Holzabgrenzung gekennzeichnet. In pietätvoller Weise wurde nach der Unabhängigkeit Sloweniens auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Tüchern durch den Staat Slowenien, nach Entwürfen des Architekten Marko Mušič, ein Erinnerungspark (spominski park Teharje) und ein repräsentatives Denkmal

errichtet. Am 10. Oktober 2004 wurde es durch den Parlamentspräsidenten Feri Horvat eröffnet. Der Park, dessen Errichtung etwa 500 Millionen Tolar kostete, ist den „verschwiegenen Opfern der Nachkriegsmassaker“ gewidmet. Neben Domobranzen und als Gegner eingeschätzte Zivilpersonen wurden hier auch Deutsche aus der Untersteiermark und der Gottschee eingesperrt und ohne Gerichtsverfahren liquidiert.



Denkmal in Tüchern

Dass heutzutage höchste Regierungsmitglieder Sloweniens, die bei Veranstaltungen lauthals kommunistische Partisanenlieder singen, kein Interesse an der Aufdeckung der Untaten des Tito Regimes haben, entspricht deren Ideologie.

Im Kontext dazu passt die beharrliche Weigerung der Anerkennung der deutschen Restminderheit im heutigen Slowenien. Eine Haltung, die eines Mitgliedes der Europäischen Gemeinschaft unwürdig ist, zumal von Repräsentanten der EU oftmals von einer Wertegemeinschaft die Rede ist.

Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte 2014

Was wäre eine Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte, wenn nicht Frauen und Männer mit Herz und Hand Vorbereitungen zur Wallfahrt treffen würden. Wenngleich dieser Personenkreis immer derselbe ist, ja durch Ausfälle kleiner wird, ist der Gedanke bei allen ihre Pflicht zu tun vorherrschend.

Dort, wo am Vorplatz zwei Thujaen standen, die aber entfernt werden mussten, da sie die Umfassung zu sprengen begannen, dekorierte Heidi Loske zwei Schalen mit einem Gesteck in den Farben Blau-Weiß. Im Sakralraum sorgte Romy Rauch wie immer für bunten und dekorativen Blumenschmuck, um so den Eintritt in unser Denkmal der Heimatliebe zu verschönern.

In seiner Begrüßung konnte der Obmann Albert Mallner in diesem Jahr nicht nur Geistl. Rat Josef Rosenberger, sondern auch Bischofsvikar Dr. Harald Tripp „unseren Gottscheer Priester“ wie wir sagen, begrüßen. Josef Rosenberger zelebriert nun schon seit mehreren Jahren bei unseren Veranstaltungen, zur vollkommenen Zufriedenheit, die Hl. Messen. Von Bischofsvikar Dr. Harald Tripp haben wir die Zusage alle zwei Jahre, aber auch darüber hinaus bei außergewöhnlichen Veranstaltungen, mit uns den Festgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte zu feiern. Dafür sagen wir auch an dieser Stelle „Danke!“

Nach der Begrüßung der hohen Geistlichkeit freute sich der Obmann weitere Ehrengäste zu begrüßen. In alphabetischer Reihenfolge sind zu nennen: DI Karl Hönigmann, Vorsitzender der ARGE der Gottscheer Landsmannschaften und Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Wien, OSR Ludwig Kren, Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und Gottscheer Ehrenringträger, Edelbert Lackner, Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Ingeborg Mallner, Bundesobfrau der Landsmannschaft der Deutsch Untersteirer, Johann Rom, Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Karl Ruppe, Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und Veranstalter der Internationalen Gottscheertreffen in Bad Aussee, Maria Schager, Vorsitzende der Gottscheer Landesgruppe Nord-West in Deutschland, Josef Tomitz aus Passau in Deutschland, Otto Tripp, Geschäftsführer der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt.

Ein herzliches Willkommen erging an die weitest Angereisten, Herrn Werner F. Klun, Präsident der Gottscheer Central Holding

Co. aus New York und das Ehepaar Willi Korzinietz und Maria geb. Gliebe, ebenfalls aus New York.

Grüßbotschaften sind eingegangen von Ehrenmitglied Elfriede Höfferle, Repräsentantin und Koordinatorin für Amerika des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in New York, Helene Klass, Repräsentantin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Cleveland, Ehrenmitglied Edda Morscher, Repräsentantin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Kitchener. Joseph Sieder, Präsident des Ersten Österreichischen Kranken-Unterstützungsvereines, wünschte in einem langen telefonischen Gespräch der Wallfahrt einen guten Verlauf. In Gedanken waren uns an diesem Tage alle nahe.

Frau Edda Morscher schrieb, dass dieser Tag auch von Sonnenschein begleitet sein möge. Das hat zwar nicht ganz zugetragen, doch meinte der Obmann, dass der Sonnenschein an diesem Tage in allen unseren Herzen sei.

Otto Tripp, Geschäftsführer der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, überbrachte die Grüße des Vorsitzenden der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, Dr. Viktor Michitsch, der leider aus gesundheitlichen Gründen verhindert war und lud die Anwesenden für den nächstfolgenden Sonntag zur Wallfahrt in die Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz ein. Der seit einem Jahr als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der



Die Gottscheer Gedenkstätte erwartet die Wallfahrer

Margit Tinti mit ihren beiden Töchtern Isabella und Marie-Christine bildeten das freundliche Empfangskomitee und klebten die blau-weißen Fähnchen an die Kleider der Wallfahrer. Jeder weiß wohl, dass ein Fest auch Ausgaben verursacht und so decken die in den Körbchen gesammelten Spenden diese Ausgaben teilweise ab. Deshalb auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen Gönnern und Spendern.

So wie die Gottscheer Gedenkstätte ein Ehrenmal für die alte Heimat Gottschee und die Opfer der Heimat ist, so gehört es auch zum Ritual, dieser zu gedenken. Mit dem Segnen und Besprengen der Marmortafeln mit Weihwasser erweisen wir den Opfern der Heimat unseren immerwährenden gebührenden Respekt. Die Untermauerung mit dem von der Musikkapelle intonierten „Lied vom guten Kameraden“ soll die Feierlichkeit diese Handlung noch verstärken. Leider hat die Musikkapelle nach einer Strophe ihre Darbietung aus unerklärlichen Gründen eingestellt. Bei der anschließenden Landeshymne kam die Kapelle über die ersten Töne nicht hinaus. Befremdend! Gaben sich hier Unkenntnis und Gefühllosigkeit ein Stelldichein? Ist dies schon das erste Zeichen des sich ausbreitenden Kulturverfalls? Hier ist uns die Musikkapelle eine Erklärung schuldig! Wir werden nachfragen.

Die Hl. Messe ist schon von jeher ein Muss bei den Gottscheern, um einen festlichen Tag einzuleiten.

Gottscheer Landsmannschaften amtierende DI Karl Hönigmann brachte in seiner, zum größten Teil in Gottscheer Mundart gehaltenen Grußbotschaft zum Ausdruck, dass solange Gottscheer wie eine gute Familie Gemeinsamkeit zeigen, die Gottscheer Gemeinschaft Wert und Anerkennung in der Welt finden wird. Im Anschluss an die Begrüßungen und Grußbotschaften hielt nun der Obmann seine Festtagsrede, die sich mit dem Beginn des ersten Weltkrieges und seinen, gerade für die Gottscheer, so verheerenden Folgen beschäftigte. Diese Ansprache ist auf Seite 2 für jene, die an dieser Wallfahrt nicht teilnehmen konnten, abgedruckt.

Als traurige Nachricht wurde auch das Ableben von unserem Gründungsmitglied Robert Pleschinger, von Maria Staudinger und von Dr. Maria Lackner-Kundegraber, die für die Gottscheer Volkskultur unermüdlich tätig war, bekanntgegeben.

Mit „Dü liäbai sheanai Tsait“ leitete der Kapfenberger Dreigesang mit Edith Eisenkölbl, Sophie und Traude Gliebe zum Festgottesdienst über.



Bischofsvikar Dr. Harald Tripp bei der Predigt

Bischofsvikar Dr. Tripp nahm in seiner Ansprache auch Bezug auf das historische Geschehen des ersten Weltkrieges und stellte die Frage in den Raum, ob die Menschheit überhaupt bereit sei, aus der Geschichte zu lernen. Die Konflikte unserer Zeit lassen darauf schließen, dass dies nicht der Fall ist. Daraus zieht er die Quintessenz, indem er meint, dass nur dann, wenn wir im eigenen Herzen den Frieden bewahren können, auch die Gesellschaft und auch die Welt den Frieden bewahren kann.

Bischofsvikar Dr. Tripp stellte aber auch, angesichts des Ablebens der Erlebnisgeneration, die Frage: „Was wird mit dem Gottscheer Volk, mit den Gottscheer Nachkommen werden? Werden erst die späteren Generationen sich bewusst werden, Gottscheer zu sein oder von einem Gottscheer abzustammen und sich mit der Gottscheer Geschichte beschäftigen?“ Deshalb, so meint er weiter, ist es auch so wichtig, dass wir Zeugnis ablegen, so wie es z.B. OSR Ludwig Kren mit seinen Publikationen über die Gottscheer Geschichte macht. Denn das Schriftliche wird erhalten bleiben. Für die heutige Zeit erwähnt er, müssen wir zwei Dinge pflegen, den Glauben und die Kultur, denn sie sind die wahren Schätze der Menschheit.

Herr Bischofsvikar Dr. Tripp stellte abschließend an das Ende seiner Ansprache: „So wollen wir am Beginn der Hl. Messe Leid, Schuld, Machtlosigkeit hinlegen auf dem Altare Gottes, dass er es hinnehmen möge durch das Hl. Opfer, das wir nun feiern.“

Nach dem Evangelium, vorgetragen von Geistl. Rat Josef Rosenberger, ging Bischofsvikar Dr. Harald Tripp in seiner Predigt auf dieses ein, wo vom verborgenen Schatz die Rede war. Der Hl.

Bonaventura, so wird berichtet, hat in drei Punkten formuliert, wie der verborgene Schatz gesucht und gefunden werden kann.

1. Im Buch des Lebens, das schon viele oder auch nur wenige Seiten haben kann und in dem jeder Mensch seine Höhen und Tiefen verzeichnet findet.

2. Im Buch der Bibel, in dem die Antwort auf alle Bedürfnisse der Menschen zu finden sind.

3. Im Buch der Natur, in dem sich die Schönheit der Schöpfung Gottes offenbart.

Am Schluss seiner Predigt gab Bischofsvikar Dr. Tripp seiner Hoffnung Ausdruck, dass Gott alle Gottscheer aus Nah und Fern stärken und als Völklein in dieser Welt erhalten möge.

Mit Dank, gerichtet an die hohe Geistlichkeit, an die Ministrantinnen Melanie und Julia Rom und die Wallfahrer endete der erste Teil der Wallfahrt.

Im Anschluss an diese Feierstunde begab sich ein großer Teil der Anwesenden zum Mittagessen in das nahe gelegene Restaurant Pfeifer, wo die Gottscheer schon seit Jahrzehnten gut aufgehoben und willkommen sind.

Der Segen nach heimatlichem Brauch führte die Wallfahrer um 14:00 Uhr noch einmal in der Gottscheer Gedenkstätte zusammen. Das Bildnis der Schutzmantelmadonna und die gesungene Lauretanische Litanei bildeten dabei eine Einheit, die an Innigkeit nicht zu überbieten war.

Danach lud Obmann Albert Mallner noch zu einem Becher Wein und zur Pöbölitsverkostung in die Museumsräumlichkeiten ein. Bei den Pöbölitsbäckerinnen, Heidi Loske, Ingeborg Mallner, Helga Melz und Romy Rauch bedankte er sich mit Lob und Anerkennung.

Rückblickend kann von dieser Wallfahrt gesagt werden, dass der Besuch mit über 100 Personen als erfreulich bezeichnet werden kann. Eine Reihe von neu Hinzugekommenen, darunter auch steirische Landsleute, zeugen vom Interesse und der Verbundenheit mit den Gottscheern. Einen besonderen Dank wollen wir auch OSR Ludwig Kren aussprechen, der es nicht scheute, extra von Kärnten anzureisen und an dieser Wallfahrt teilzunehmen, um uns die Fürbitten in unserer schönen, alten, mittelhochdeutschen Mundart vorzutragen.

Ein Wermutstropfen soll hier auch ganz offen angesprochen werden. Es betrifft wieder jene Gottscheer, die an dieser Wallfahrt wohl hätten teilnehmen können, dieser aber ferngeblieben sind. Dies stimmt die Funktionsträger des Vereines Gottscheer Gedenkstätte echt traurig, denn damit werden die vielen, vielen Stunden, welche ehrenhalber für die Gottscheer Gedenkstätte aufgewendet werden, abgetan. Die Gottscheer Gedenkstätte ist ein Denkmal der Heimatliebe, ein Denkmal für unsere Toten, das von unseren Vorfahren für die Nachwelt geschaffen wurde. Deshalb wollen wir diese Gedenkstätte auch pflegen und zu erhalten versuchen.

Eine Frage ist eigentlich berechtigt: Wo sind die Nachkommen der über 1200 Toten, deren Namen die Marmortafeln in unserer Gottscheer Gedenkstätte zieren? Wäre es nicht ein ganz und gar notwendiger Akt der Demut und des Respektes, ihrer bei der Wallfahrt oder beim Totengedenken im November zu gedenken – für die Übel, denen sie in menschenverachtender Zeit ausgesetzt waren, bis hin zu ihrem gewaltsamen Tod? – Sollen Fremde für sie beten? Sollen Fremde eine Blume ablegen? Es wäre sicher nicht verkehrt gewesen, sich die Predigt von Bischofsvikar Dr. Harald Tripp anzuhören und sich danach geläutert auf die Suche nach den wahren Schätzen der Menschheit zu begeben!

Bei allen, die sich selbstlos der Gottscheer Sache verschrieben haben, erzeugt ein Fernbleiben von der Wallfahrt Herzeleid! Ja, es tut spürbar weh!

A.M.

Bilderschau zur Wallfahrt der Gottscheer Gedenkstätte 2014



Edith Eisenkölbl, Renate Lackner mit Tochter Margit Tinti und Enkelzwillingen Marie-Christine und Isabella Tinti



Viktoria, Romy und Ing. Erwin Rauch, Edelbert Lackner mit Tochter Margit und Enkelkindern



Sigridd Tripp, Johann Rom, Otto Tripp



Johann Kusole, Hildegard Raitmayer



Margit Tinti, Karl Ruppe, Renate Lackner



Lisa, u. Dr. Erich Schoklitsch, Bischofsvikar Dr. Harald Tripp, Mag. Renate Fimbinger-Schemitsch, Ingrid Schoklitsch



Risette Mausser, Margit Tinti, Marie Christine u. Isabella Tinti



Maria Petschauer, Ingrid Zerbe



Stefan Dundovic mit Gast



Erstes Platznehmen im Sakralraum



Ehrengäste: Edelbert Lackner, Karl Ruppe, Dipl.Ing. Karl Hönigmann, OSR Ludwig Kren, 2. Reihe li. Otto



Willi und Maria Korzinietz, Elisabeth Missbrenner



Aloisia Marintsch (li), Hilde Stein (re)



Pobolitzenbäckerinnen: Helga Melz, Heidi Loske, Ingeborg Mallner, Romy Rauch, DANKE!



Josef Tomitz mit Gästen



Marlies Zupancic, Rosemarie Fischer, Else Zupancic



Melitta Ritzinger, Maria Schager mit Tochter



Benedikt Königswieser, Mag. Elisabeth Jaklitsch, Charlotte Königswieser, Erna Schneemann, Alexander u. Helga Melz, Reinhold Deutschmann, Melitta Ritzinger

Bilderschau zur Wallfahrt der Gottscheer Gedenkstätte 2014



Dipl. Ing. Karl Hönigmann



OSR Ludwig Kren, Dr. Harald Tripp



Otto Tripp



Erika Glanschnig, Anne Eppich



Wallfahrer



Sophie Gliebe, Walter Loske, Werner F. Klun

Gottscheer Kultur und Geschichte im Gespräch

Für die Gottscheer in Slowenien ist es immer eine große Freude, einen der Landsmänner in der „Alten Heimat“ zu begrüßen. Eine noch viel größere Freude ist es aber, wenn man einen Autor, der schon so viele Texte in der Mundart verfasst hat, wie Ludwig Kren, in der Mitte der Schüler zu begrüßen und ihn näherkennenzulernen. Am 16. 5. 2014 hatten die Schüler aus Bistriz solch eine einmalige Gelegenheit, den Autor, dessen Gedichte und Texte sie beim Unterricht lesen, auch persönlich zu treffen und mit ihm zu reden. Es war aufschlussreich, solch einen Zeitzeugen in ihrer Mitte zu haben. So konnte er auch seine Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit darlegen. Die Schüler haben ihn zu ganz verschiedenen Themen befragt, sowohl über die Aussiedlung der Gottscheer, als auch über die Verhältnisse im Ansiedlungsgebiet, über die Flucht und den Neubeginn nach dem Kriege.

Es war ein fröhlicher Austausch und ein freundliches Zusammensein mit dem 93-jährigen Gottscheer, der jene Zeit noch erlebt und in vielen Essays bzw. kurzen Geschichten beschrieben hat. Die Wehmut, wegen der verlorenen Heimat, welche die meisten Gottscheer immer noch empfinden, vermag der Gottscheer Altmeister in seinen Gedichten treffend darzulegen. Alle Bistritzer Schüler sind unserem Landsmann sehr dankbar, dass er diese Erfahrungen auch schriftlich verewigt hat. Sie hoffen auf ein neues Wiedersehen mit Ludwig Kren.

Ausstellung im „Schauer Saal“ in Pöllandl

Am 26. April 2014 wurde im „Schauer-Saal“ die Ausstellung über das verlorene Kulturerbe der Gottscheer eröffnet. Das ist ein Teil der Ausstellung, die das Regional Museum Gottschee vorbereitete. In der Begrüßungsrede betonte die Direktorin des „Regionalmuseums Gottschee“, Frau Vesna Jerbič Perko, dass sie sich über gute Zusammenarbeit mit der „Einrichtung Moschnitze“ freut und vor allem darüber, dass die Ausstellung auch in der Moschnitze gezeigt wird.

Am selben Tag wurden auch die drei Bücher vorgestellt, welche die „Einrichtung Moschnitze“ im Frühling herausgegeben hat, und zwar das „Gottscheer Kochbuch“, das „Kinderbuch“ in der slowenischen, gottscheerischen und deutschen Sprache und das „Buch über Möbel und Architektur der Gottscheer Gebäude in der Moschnitze“. Außerdem stellte Mihael Petrovič jun. sein Buch vor - „Nur nach Gottschee nicht“ - das der Peter Kosler Verein Ende des Jahres 2013 herausgegeben hat.

Für die Bewirtung hatte der „Verein unter dem Gutenberg“ nach guter Tradition unter der Leitung von Urška Kop, gesorgt. Die Ausstellung wird bis Ende August geöffnet sein und ist jeden Sonntag nach der Messe in Pöllandl (um 8.15 Uhr) oder nach Anmeldung unter 00386-31242130 zu sehen.

Die Eröffnung der Ausstellung über das „verlorene Kulturerbe der Gottscheer“ unterstützte das slowenische Kulturministerium.

„Künstlerkolonie“ in Nesseltal

Am 5. Juli organisierte der „Dachverband der Gottscheer Organisationen“ aus Bistritz bei Tschernembl, eine „Künstlerkolonie“ in Nesseltal. Unser Gastgeber, der auch für die Bewirtung der Künstler zuständig war, ist unter der Leitung von Matjaž Matko, der auch selber ein regionalbekannter Künstler ist, die „Einrichtung Nesseltal“ gewesen.

An der „Künstlerkolonie“ haben außer 7 erwachsenen Mitgliedern des „Vereins der Semitscher Künstler“ auch 10 Kinder der Grundschule Semitsch und 5 Kinder, Mitglieder der Kindergruppe der „Einrichtung Moschnitze“, teilgenommen. Für die Gottscheer Kinder war es ein Privileg, mit den bekannten Künstlern zu arbeiten und von ihnen zu lernen. Besonders hat sich um sie die Lehrerin für Kunst in der Grundschule Semitsch, Frau Mag. Vlasta Henigsman, bemüht und ihnen Tipps und Tricks der großen Künstler verraten.

Partner beim Projekt, welches das slowenische Kulturministerium finanziell unterstützt hat, waren der „Verein der Semitscher Künstler“ und die Grundschule Semitsch, an der bis Anfang Juni auch der Unterricht in der Deutschen Sprache und in der Gottscheer Mundart stattgefunden hat.

Der „Dachverband“ hat Nesseltal, als einst das wichtigste Zentrum der „Unteren Seite“ für die „Künstlerkolonie“ deswegen gewählt, weil der Ort, durch die Tätigkeit der Einrichtung Nesseltal, aufs Neue an Geltung gewinnt. Die Künstler und werdende Künstler, haben sich zuerst die Ausstellung über den Gottscheer Künstler Michael Ruppe angesehen und die Geschichte der Gottscheer wie auch des Ortes Nesseltal kennengelernt. Dann haben sich die Teilnehmer der „Künstlerkolonie“ den Ort und die Umgebung angesehen, um interessante Motive für ihre künstlerische Tätigkeit zu finden. In Nesseltal gibt es vieles zu sehen: Interessante Gebäude, schöne unberührte Natur, die Friedhofskapelle und den Friedhof mit alten Grabsteinen, die Ruinen der ehemaligen Dampfsäge, den Bach „Vaipoch“, das Museum der Einrichtung Nesseltal mit ihrer Ausstellung usw. Dass der Ort auch wirklich viele aufregende Motive anbieten kann, zeigt auch die Ausstellung, die am 11.7. im Kulturzentrum in Semitsch feierlich eröffnet wurde. Bei der Eröffnung waren unter anderem auch die Bürgermeisterinnen der Gemeinde Semitsch und der Stadtgemeinde Tschernembl wie auch die Lokalmedien anwesend. Zu diesem Zeitpunkt wurde nämlich auch die größte Veranstaltung der Gemeinde Semitsch, die „Semitscher Hochzeit“ eröffnet. Die Ausstellung der Erzeugnisse der „Künstlerkolonie“ in Nesseltal ist auch ein Teil dieser Feierlichkeit geworden, worüber wir uns besonders freuen.

Der Vertreter des „Vereines der Semitscher Künstler“, Jure Henigsman, hat bei der Eröffnung die gute Zusammenarbeit mit dem „Dachverband der Gottscheer Organisationen“ besonders betont und seine Hoffnung auf weitere Zusammenarbeit geäußert, vielleicht sogar mit den Gottscheer Künstlern, die in anderen Ländern Europas oder in den USA leben. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat die nächsten 10 Jahre als ein Jahrzehnt kultureller Annäherung genannt. So eine internationale Veranstaltung, Künstlerkolonie der Gottscheer und der slowenischen Künstler wäre ein schönes Beispiel solcher kulturellen Annäherung. Der Junge Leiter des „Vereines der Semitscher Künstler“ sieht die jetzige Ausstellung, die unter dem Titel „Interkultureller Dialog“ eröffnet worden war, als den ersten Schritt in dieser Richtung.

Maridi Tscherne

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag:

Juli 2014:

DI Gril August, Pöllandl – Grosuplje	78 J.
<i>Obmann des Gottscheer Altsiedlervereines in Pöllandl</i>	
Hübner (Dornig) Brigitte, Stadt Gottschee – Graz	81 J.
Luscher Frank, Skrill bei Stockendorf	83 J.
Maurin Frederick, Radlstein, Unterstmk. – Ridgewood NY	72 J.
Dr. Morscher Arnold, Stadt Gottschee – Cleveland	88 J.
Morscher (Krische) Edda, Alttag – Kitchener	75 J.
<i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost</i>	
Rom (Erker) Helen, Windischdorf – Ridgewood NY	81 J.
Mag. Schemitsch Reinhold, Obermösel – Graz	75 J.
Schneemann (Mille) Erna, Lichtenbach – Deutsch-Kaltenbrunn	73 J.
Steyer (Mikolitsch) Ludmilla, Gehack – Seiersberg	84 J.
Tiefenbacher (Stalzer) Martha – Klagenfurt	62 J.
<i>Gestaltung und Vertrieb der Gottscheer Zeitung</i>	
Tischhardt Herbert, Zwischlern – Leoben	66 J.
Weiß Anton, Mösel – Cleveland	88 J.

August 2014:

Erker Siegfried, Windischdorf – New York	88 J.
Mag. Fimbinger (Schemitsch) Renate, Graz – Seiersberg	56 J.
<i>Obmannstellvertreterin, Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost</i>	
Fitz Eduard, Malgern – East Lake, Ohio	95 J.
Gliebe Sophie, Unterwarmberg – Kapfenberg	73 J.
Gliebe Traude, Unterwarmberg – Murska Sobota	73 J.
Höfflerle Alois, Langenton – Wagna	83 J.
Jonke Erika, Rann/Save – Kapfenberg	71 J.
Kikel Elisabeth, Alttag – New York	92 J.
Loske Walter, Unterdeutschau – Neuseiersberg	72 J.
McGuiness (Schauer) Irma, Tschermoschnitz -Glenn Ellyn	86 J.
Tripp Otto, Klagenfurt	72 J.
<i>Geschäftsführer der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>	
Wuchse Sophie, Mondsee	72 J.
Zupancic (Jurmann) Else, Rieg – Graz	76 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen Juli- und Augustgeborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

E. L

Kummer, sei lahm! Sorge, sei blind!
Es lebe das Geburtstagskind

Theodor Fontane

Eine Familiengeschichte

Erzählt von Anton Mantel in Fortsetzungen (4)

An diesen Abenden wurden dann alle Dorfneuigkeiten durchgenommen, Geistergeschichten und andere Ereignisse kamen zum Vorschein. Natürlich wurden neben dem Spinnen Geheimnisse persönlicher Art einander zugewispert und anvertraut. Wurden die Geschichten dann zu gruslig, haben sie sich gegenseitig nach dem Spinnen nach Hause begleitet, denn man konnte doch nicht wissen!! Manchmal haben auch die Burschen draußen gewartet und haben versucht, die Mädels zu erschrecken.

Wegen dem Gebrauch der offenen Lichter, waren die meisten Decken verraucht. Wenn das Zimmer Kalkverputz hatte, so wurden die Decke und die Wände mindestens einmal im Jahr mit Kalkmilch angestrichen. Oft hatte die Spinnstube eine Holzdecke, die wurde ganz einfach schwarz gelassen. Die Mädchen von damals trugen an Arbeitstagen gewöhnlich Kleidung aus heimischer Leinwand. Auch die Sonntagskleidung war teilweise aus der selben Leinwand, teilweise bestickt. Darüber war ein Wollmantel ohne Ärmel und wurde vorne oft offen getragen. Meistens schwarze Schuhe und ein Kopftuch. In der Zeit, wo unsere Großmutter heiratete, wurde auch schon Kleidung von gekauftem Stoff getragen, denn viele Männer gingen in die Welt, um Geld zu verdienen und brachten auch schon etwas Mode mit nach Hause.

Unsere Großmutter war angeblich ein sehr hübsches Mädchen. Unsere Mutter sagte mir, dass auch ihre Schwestern sehr schön waren. Hier will ich eine Berichtigung einfügen. Die eine Schwester, die später den Deutschmann in Oberdeutschau geheiratet hat, hieß nicht Josefa sondern Helena. Es ist mir erst aufgefallen, als ich in meinem Taufschein nachsah, ihr Name ist dort eingetragen, weil sie meine Taufpatin war. Von der Familie Deutschmann sind auch Nachkommen in Kitchener, Ontario, USA und in Österreich. Eine andere Schwester war verheiratet in Grodetz bei Nesseltal, Fani Roschitsch glaube ich?

Eine Schwester mit Namen Gertrud ist nach den USA ausgewandert und wurde nach ihrer Heirat eine Reichmann.

In meiner Erinnerung ist eine Schwester verheiratet gewesen in Alttag, oder in der Umgebung. (König?)

Die Zeit wo unsere Großeltern jung waren, und in dem Heimathaus unseres Großvaters eine Lodenfabrik war, da haben auch andere unternehmungslustige Männer solche Spinnereien eingerichtet. In unserem Kummerdorf war auf dem Haus Nr 7 eine. In Altfriesach war eine bei Kollmanns. In Lichtenbach waren zwei, eine im Haus Nr. 12, Greatn und eine im Haus Nr. 13, Juresch. Ich haben die Spinnereien und Webereien nicht mehr in Betrieb gesehen.

Es waren in der Werkstube bei Greatn (Jonke) noch fast alle Maschinen da. Im anderen Haus waren schon andere Besitzer und es war nicht mehr viel von den Maschinen da. Aber ich kannte noch Menschen, die dort gearbeitet haben. In Lichtenbach war die Maria Rabuse (Mesnerin) eine Weberin und wie ich schon vorher erwähnte, auch die Josefa Rom. In Kummerdorf lebten noch der Franz Novak, der Bruder von der Josefa, auch ein Weber. Dann noch Gertrud Maurin, sie war immer Weberin bei unserem Vettr. Wie ich schon erwähnte, wurden die Arbeiter bei den Lodenmännern (so nannte man sie damals) im Hause gepflegt. Wenn die Tage kürzer wurden und es musste bei Licht gearbeitet werden, dann wurde eine kleine Feier gemacht. Es gab ein besseres Abendessen wie sonst und hinterher auch was zu trinken, dann wurde auch getanzt. Das nannte man das „Lichtpratle“ Lichtbraten. Was ich vorher von den Lodenbetrieben nicht erwähnte, ist das Walken. Das Walken macht das Gewebe glatt

und dicht. Da es eine schwierige und länger dauernde Arbeit war, und man es nicht mit Menschenkraft bewältigen konnte, hatten manche Müller in Gereut an der Kulpa in ihren Mühlen auch eine Stampfe eingerichtet. Das war eine ähnliche Einrichtung, so wie man Gerste und Hirse gestampft hat. Der Stampfhebel war ein sich auf und nieder bewegender Holzklötz, welcher von einem Wasserrad angetrieben war. Der untere Teil war ein schwerer Holztrog, welcher Lauge oder Seifenwasser enthielt. Das Wasser musste immer sehr warm gehalten werden, um die Wolle zu schrumpfen. Der Trog war breit genug, um den Stoff in der ganzen Breite durch zu lassen. Die Stampfe in ihren ununterbrochenen Stößen schlug auf den Stoff und wie die Aufschlagstelle im Trog schräge war, so wurde bei jedem Stoß der Stoff ein klein wenig weiter gezogen. Die Müller machten die Arbeit pro Stunde, also Accordarbeit. Der Stoff war in gewissen Längen hergestellt und so wurde die meiste Arbeit im Stücklohn hergestellt.

Der Großvater besorgte meistens das Fuhrwerk, welches fast den besten Teil des Tages in Anspruch nahm. Ich habe beim Blasch in Gereut an der Kulpa noch einige Stücke von der Stampfe gesehen, diese war aber nicht mehr betriebsfähig. Wenn der Loden dann wieder zuhause in Kummerdorf war, dann wurde der Stoff geschoren und gepresst. Der Loden wurde dann noch gebleicht und war dann verkaufsfertig. Die Lodenmänner waren dann mit dem Pferdewerk tagelang unterwegs und besuchten Dörfer und Städte bis hinein nach Ungarn. Manche fuhren auch bis nach Rumänien. Es brauchte beherzte Männer diese Reisen zu tun, denn auch damals in der guten alten Zeit wurden Reisende oft von Banden überfallen. So reisten sie meistens nicht allein, sondern in Gruppen von zwei oder mehr Wägen. Der Jonke von Lichtenbach sprach gerne von diesen Reisen und erzählte uns Jungen oft von diesen Fahrten. Dieser Jonke war damals schon ein Achtziger und genoss auch schon seinen Ruhestand. Er saß sehr oft vor dem Haus im Schatten der großen Nussbäume. Er war bekannt als unerschrockener Mensch und er war mit seinem Bruder sehr oft auf der Fahrt ins Ungarische und gab uns Zehnjährigen oder auch älteren Jungen manche Episode zum Besten.

Eine andere Gemeinschaftsarbeit war das Rübenstoßen. Es wurden große Mengen an Wasserrüben angesät, größtenteils als zweite Ernte. Wintergerste war sehr früh reif und das Feld wurde gleich nach der Ernte mit diesen Rüben angesät. Man brauchte viel als Viehfutter, viel wurde aber wegen besserer Haltbarkeit eingesäuert. Die Rüben wurden deswegen auf dem Rübeneisen schnurähnlich gestoßen. Gewöhnlich in der großen Stube wurden Tische und Bänke zur Seite geschoben und die Rüben wurden aufgehäuft, so dass die Arbeiter rundherum auf niedrigen Schemeln sitzen konnten. Die Rüben wurden in ein Schaff (holzener Eimer) gestoßen, und wurden, wenn es voll war, in den Keller getragen und in große Bottiche geschüttet. In den Bottichen waren zwei, meistens junge Leute Mädchen oder Burschen, die die gestoßenen Rüben niedertraten. Die Frauen taten das Stoßen und die Männer und Burschen reinigten die Rüben und schnitten die Blätterseite und die Wurzeln von den Rüben. Die Rüben wurden auch als Speise verwendet, ähnlich wie das Sauerkraut. Alle arbeiteten sehr schnell, denn wenn die Arbeit getan war, gab es immer etwas Gutes auf dem Tisch, und meistens war schon neuer Most aufgetischt. Sehr oft gab es auch eine Stunde lang Tanz und es war sehr lustig.

So wie das Rübenstoßen, so war es auch beim Maisschälen.

Manches Jahr war sehr viel Arbeit auf einmal und oft war die Schlafenszeit schon etwas kurz. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit wurde die größte Menge, die man an einem Tag ernten konnte, fertig gemacht, aber kleine Haufen haben wir nachher noch immer ohne fremde Hilfe, nur wir selber fertig bearbeitet. Manchen Abend waren wir die ganze Familie beisammen, und es war manchmal ganz schön, wenn wir gesungen haben und die Großmutter Geschichten erzählte. Man musste sich wundern, was sie alles wusste, da sie doch nicht lesen konnte.

Sehr oft kamen Hexengeschichten auf, wo meistens der Hexenberg Kleck vorkam, denn dort haben sich doch die Hexen zu Ihren nächtlichen Gelagen und Tänzen in der Nacht getroffen. Sehr oft waren gewisse Frauen als Hexen angesehen und das Volk versuchte sie zu meiden. Es war sehr unangenehm, wenn man morgens mit dem Pferdegespann vom Hause wegfuhr und eine von diesen Frauen „vor der Nase“ über den Weg lief. Als Schutz hat man umgedreht, zurück nach Hause und noch einmal von vorne angefangen. Eine Geschichte war von der Kuh, die keine Milch hatte, trotzdem sie frisch melkend war. So ging der Hausherr in der Nacht in den Stall und sah, dass eine große Kröte bei der liegenden Kuh am Euter trank. Voller Wut lief er ins Haus und holte eine Pistole und rannte in den Stall zurück. Er gab der Kröte einen Fußtritt, dass sie von der Kuh weg war, und schoss mit der Pistole auf sie. Da war die Kröte verschwunden. Nach einigen Tagen sah man die Frau vom anderen Ende des Dorfes mit verbundener Hand herumgehen.

Eine andere Erzählung war von dem Hause Lackner in Lichtenbach (Jursch). Da kam es vor, dass die Mutter des Hauses über Dinge stolperte, die in Wirklichkeit gar nicht auf ihrem Weg waren. Plötzlich ging eine Tür auf und kein Mensch war in der Nähe. Die Strähne des gesponnenen Flachses, die man gerade aufwickeln wollte, war so verwirrt, dass man lange dran arbeiten musste, um es wieder gerade zu haben. Wenn das Mittagessen auf dem Tisch war und die Leute rund um den Tisch saßen, fiel ein großer Stein in die Schüssel – die Fenster waren jedoch alle zu. Die Leute nannten es daher „den Wurf“. Wenn am Abend die Leute schon zu Hause waren und die Tür war nicht zu, konnte es vorkommen, dass eine ganze Menge Steine in den Hausflur geworfen wurden, doch kein Mensch war zu sehen. Der Hausherr versuchte den Spuk „abzubeten“. Er stand in der Stube und machte das Kreuzzeichen und sagte: „In diesem Hause ist zuerst Großvater der Herr, dann bin ich“. In diesem Augenblick bekam er einen großen Patzen Kuhdreck ins Gesicht. In einer kleinen Keusche am Ende des Dorfes, war ein Mädchen für einige Monate auf Besuch. Sie war in ihren Gedanken oft nicht ganz hell und benahm sich auch als Aussenseiter. Als sie dann das Dorf verlies, so hörte auch der Spuk im Lackner Hause auf.

Ich habe in meiner Jugend oft nach Süden geschaut und geträumt, wenn ich den Kleck fast genau südlich von uns gesehen habe. Ich habe dieses Bild fast jeden Tag gesehen, denn wenn wir nach Lichtenbach zur Arbeit gingen oder auch auf die Felder in Kummerdorf, so war dieses Bild immer vor uns. So war es kein Wunder, dass der „Vettr“ ungefähr 120 Meter vom Haus entfernt, sich das sogenannte Luthhäuschen angelegt hatte. Den Grund hatte er schön eben gemacht und mit Sand und Erde festgestampft. Im Osten waren einige große Buchen, an der Süd- und Westseite waren einige wilde Kastanien für den Schatten. Im Nordwesten war der Kummerdorfer Berg und weiter dahinter sah man etwas von der Krempe und dahinter die kroatischen Berge. Gerade vor uns war der Verdrenger Berg, rechts davon war die Wallfahrtskirche in Skrill. Die Kulpa war nicht zu sehen, nur an

gewissen Tagen stieg aus den Kulpatal der Nebel auf und lag dort für ein bis zwei Stunden. Dahinter sah man oft den Dampf von der Eisenbahn, die von Agram über Brod Moravitz nach Fiume fuhr. Dahinter waren hohe Berge, ich denke es war die Kapela. Weiter nach links war dann im Vordergrund der Unterlager Berg, richtig hieß er Koschitzenberg. An der linken Seite dieses Berges sah man weit im Hintergrund den Kleck. Im Vordergrund war dann die Spahe, der Berg, der in der Türkenzeit eine Rolle spielte, da man dort die Warnungsfeuer entzündete, wenn die Türken im Anmarsch waren. Und vor unseren Füßen war unser Lichtenbach unten im Tal, es sah aus, als wenn jemand Spielzeugfiguren dahin gestellt hätte. Gleich dahinter, ganz dicht am Verdrenger Berg waren noch die Häuser von Ramsriegel und Thurn zu sehen. So wie im ganzen Gottscheerland waren dicht um die Dörfchen die Äcker und Wiesen, die Hügel und Berge und Weideland, aber der größte Teil war mit Buchenwald bedeckt.

Auf den Weiden und Bergen war viel wildes Obst, Äpfel sowie auch Birnen. Manches Jahr gab es sehr viel davon und besonders die Birnen waren sehr süß. Leute, die weniger Grund hatten, haben dieses Obst gesammelt und haben es zu Most gepresst und die süßen Birnen wurden auch getrocknet. So hatten die Leute viel Dörrobst, welches meistens gekocht wurde für eine Zuspese, und auch als ein gut schmeckender Trunk Verwendung fand. In guten Jahren wurden auch Kirschen getrocknet und wir Kinder haben uns immer gefreut, wenn wir ein Handvoll von dem getrockneten Obst bekamen. Es waren sehr viele Haselstauden im Lande und jede freie Zeit, auch Sonntags gingen wir durch die Felder und Wiesen, wo am Rande die Stauden wuchsen, und sammelten die Nüsse. Unser Großmutter hatte einmal 5 Kaufmass Haselnüsse. Ein Kaufmass war ein Hohlmass. Ich glaube, es war ein Inhalt von dreißig Liter ?? bin nicht sicher! Um so eine Menge Nüsse zu sammeln, dauerte es eine ganz schön lange Zeit. Eine andere Besonderheit waren auch die Wacholderbeeren. Auf den Weiden und in manch anderen Bergwiesen wuchsen die Sträucher in großen Mengen. Die Wacholderbeere ist eine „Zweijahres Frucht“, sie blüht und wächst zu fast voller Größe das erste Jahr und reift dann im nächsten Sommer. Wenn sie vollkommen reif sind, dann fallen sie sehr leicht vom Strauch. So haben die Beerensammler unter dem Strauch Tücher ausgebreitet, dann hat man den Strauch vorsichtig mit dem Stock geschüttelt. Mit der Hand konnte es man nicht gut machen, da die Stacheln des Strauches sehr spitz waren. Nachdem der Strauch leer war, wurden die Tücher mit den Beeren weggezogen, gereinigt und in Säcke gefüllt. Die Brennereien haben die Beeren gekauft und wurden dann zu einem begehrten Branntwein gebrannt. Die Weide und die Gemeinschaftsgründe wurden von uns nicht bearbeitet, und so haben auch Leute aus anderen Dörfern die Beeren auf unseren Hutweiden abgeerntet. In unserem Dorf waren zwei Brennereien, eine beim Hause Jonke und eine bei Maurin. Diese Leute haben in der Zeit, wo die Schnapskessel nicht gebraucht wurden, diese an andere Leute vermietet, gewöhnlich für einen bestimmten Preis pro Tag. Wenn wir dann so einen Kessel im Haus hatten, dann wurde Tag und Nacht gebrannt, erstens um mehr für das Geld herauszubekommen und zweitens musste man in der Zeit fertig werden, denn eine andere Kundschaft wartete schon auf den Kessel. Das war dann eine Art Gemeinschaftsarbeit, die Nachbarn kamen uns zu Hilfe und wir halfen wieder, wenn sie dran waren. Wenn man allein war, war so eine Nacht unmöglich lang, aber wenn noch jemand da war, konnte man sich unterhalten, mit Singen und Erzählen, oder Kartenspielen.

Wallfahrt zur Gottscheer Gedächtnisstätte in Krastowitz 2014

In der Gottschee und darüber hinaus gab es viele Wallfahrtsstätten, wohin die Gottscheer pilgerten. Auch Valvasor, ein Historiker aus dem 17. Jhd. nennt zahlreiche Wallfahrtsorte, wobei sich um die Kirchengründungen Legenden und Entstehungssagen ranken. Die leider kürzlich verstorbene Frau Dr. Maria Lackner-Kundegraber hat in einer Broschüre aus dem Jahr 1962 Wallfahrtskirchen aufgelistet und auch deren Entstehungsgeschichte nachgezeichnet. Die Wallfahrtskirchen in Gottschee waren zu meist schlichte Kirchen. Sie alle hatten verschiedene Gründe, die sie zu Wallfahrtsstätten machten.

Heute, im Jahre 2014, können die Gottscheer nur mehr auf zwei Wallfahrtsorte zurückgreifen. Beide liegen nicht mehr in der alten Heimat Gottschee. Da ist zum einen die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Sie wurde von opferbereiten Gottscheern aus aller Welt mit deren Spenden errichtet und im Jahre 1967 eingeweiht. Sie ist, so wie die Stadtpfarrkirche in Gottschee, dem Hl. Bartholomäus geweiht. Ihre Gründung beruht auf der sprichwörtlichen Heimatliebe der Gottscheer. Sie dient dem Andenken der Gottscheer Heimat, deren ehemaligen Bewohnern und jenen Opfern der Heimat, deren Namen auf zahlreichen Marmortafeln eingemeißelt sind. Ein kleines Museum gibt überdies Auskunft über das Land Gottschee mit seinen Dörfern, den Menschen und ihrer Kultur. Der Ausspruch einer Gottscheerin: „Ein Dorf ohne Kirche, Kapelle oder zumindest einem Bildstock ist kein Dorf, in dem Leben gedeiht“. So fehlte denn auch keines dieser vorerwähnten christlichen Zeichen in den Gottscheer Dörfern und Fluren. Dies lässt auf große Frömmigkeit und Gottvertrauen im Glauben schließen.

Zum anderen gibt es die Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz. Sie ist dem Hl. Ulrich geweiht und wurde 1390 urkundlich erwähnt. Die Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt hat diese im Jahre 1963 vom bischöflichen Ordinariat in Klagenfurt übernommen und sie dient seither jedes Jahr den Gottscheern als Wallfahrtsort, wo sie zusammenkommen, der alten Heimat gedenken und die Tradition der Wallfahrten damit aufrechterhalten.

Beide Wallfahrtsorte ergänzen sich in ihrem Angebot, indem die Gottscheer Gedenkstätte den letzten Sonntag im Juli und die Gedächtnisstätte den ersten Sonntag im August als Pilgerort anbieten. Die Zwischenzeit wird durch die Gottscheer Kulturwoche, abgehalten im Schloss Krastowitz, überbrückt.

Zu beiden Wallfahrtsstätten reisen ihre Besucher aus Nah und Fern an. Während in der Gottscheer Zeit die Entfernungen eher gering waren, aber wegen fehlender Transportmöglichkeiten mehrere Stunden, ja Tage in Anspruch nehmen konnten, ist der Zeitaufwand durch moderne Verkehrsmittel eher gleichgeblieben, doch haben sich die Entfernungen, durch die Vertreibung der Gottscheer aus ihrer alten Heimat und deren Sesshaftwerden in der ganzen Welt, ungleich vergrößert.

Die Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte ist an anderer Stelle beschrieben, so dass der nachfolgende Bericht die Wallfahrt nach Krastowitz zum Inhalt hat.

Für jene, die von Graz anreisen, ist es ein Katzensprung von 1 Stunde und 15 Minuten, bei Einhaltung der derzeitigen Geschwindigkeitsbegrenzungen. Von einer beschwerlichen Pilgerreise kann daher keine Rede sein. Anregende Unterhaltung, überhaupt wenn man zu viert reist, lässt diese Zeit im Fluge vergehen. Aus einiger Entfernung ist sodann schon die flatternde blau-weiße Fahne der Gottscheer zu erkennen und wer ein Navigationsgerät benutzt, bekommt die lapidare Meldung übermittelt: „Sie haben ihren Zielort erreicht“.

Ein Händeschütteln und Umarmungen sind der erste Willkommensgruß des freundlichen Empfangskomitees. Nach dem Entrichten eines Obolus, der die entstandenen Ausgaben der Veranstalter mindern soll, geht es ein kurzes Stück bergan, bis zum Schlossgebäude. Nachdem nicht jeder der erste sein kann, werden alle Nachkommenden von ihren Bekannten freundschaftlich begrüßt. Je nachdem wie lange man sich nicht mehr gesehen hat, werden Neuigkeiten oder solche, die man dafür hält, ausgetauscht. Alsbald beginnt sich eine Kolonne zu formieren und pünktlich um 10:00 Uhr beginnt der Abmarsch zur ersten Station, dem Marienmarterl. Wenn man schon fünfzig Jahre an dieser Prozession teilgenommen hat, so fällt doch im Nachdenken auf, dass die mitgeführten Taferln mit den Aufschriften von Gottscheer Dörfern diesmal auf zwei geschrumpft sind. Dass die mit marschierende Musikkapelle Jahr für Jahr auch immer die gleiche traurige Musik spielt, wird sicher eine Bedeutung haben. Es ist schon auffallend, dass am Schlossplatz manches Lächeln die Gesichter zierte, aber dann beim Marschieren nur mehr halblaute Gespräche geführt werden und das Lächeln aus den Gesichtern eher verschwunden ist. Aber wahrscheinlich ist dies auf die mitgeführte Schutzmantelmadonna zurückzuführen und zeigt schon den Ernst an, der dieser Prozession innewohnt.

Beim Marienmarterl angekommen stimmt die in Gottscheer Tracht gekleidete Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt ein Lied an und Bischofsvikar Dr. Harald Tripp wendet sich mit einer Rede an die Prozessions Teilnehmer. Der Aufenthalt beim Marienmarterl ist begrenzt, so dass bald der Rückweg angetreten wird, welcher die Schlosskirche, nunmehr Gottscheer Gedächtnisstätte, zum Ziel hat.

Während droben auf dem Kirchenhügel, Musikkapelle, Ehrengäste, Sing- und Trachtengruppe ihren Platz finden, nehmen am Fuße des Kirchhügels die Wallfahrer auf den bereitgestellten Bänken Platz.

Der feierliche Ablauf der Hl. Messe beginnt mit der Totenehrung und setzt sich mit den rituellen Handlungen der Hl. Messe, dem Evangelium, Fürbitten und der Predigt von Bischofsvikar Dr. Harald Tripp fort. Gegenüber vorangegangenen Wallfahrten wird, sozusagen als Höhepunkt, ein neugeschaffener Altar nebst Kruzifix, Kelch, Opferschale, Kerzenleuchtern und ein Ambo eingeweiht. Dieses vom Gottscheer Goldschmiedemeister Guido Kapsch geschaffene wunderschöne Ensemble hat aber mit einer weiteren Besonderheit aufzuwarten. So wurden in dieses Steinfragmente von der zerstörten Wallfahrtskirche in Unterdeutschau eingearbeitet. Damit werden diese besonders kostbar, ja dem einer Reliquie gleich. Im Anschluss an die Hl. Messe ließen sich daher ehemalige Bewohner von Unterdeutschau, aber auch andere, mit Kruzifix und Kelch in den Händen, gleich einem Siegespokal, fotografieren.

Der neugeschaffene Altar hat am Nachmittag schon im Innenraum der Gottscheer Gedächtnisstätte seinen Aufstellungsort gefunden. Die Lauretansche Litanei und das Ave Maria vom Kapfenberger Dreigesang mit Edith Eisenkölbl, Traude und Sophie Gliebe, ist ein weiterer Höhepunkt der Wallfahrtszeremonien.

Auf dem Schlossplatz zurückgekehrt sieht man nun wieder lächelnde Gesichter und Menschen, die sich viel zu erzählen haben. Kein Wunder: Wenn das Herz voll ist, geht der Mund über. Sollte sich ein Gottscheer zum gleichzeitig in Klagenfurt abgehaltenen Beach Volleyball-Turnier verirrt haben, hat er mit Sicherheit etwas versäumt. Vergleicht man nämlich die beiden Veranstaltungen, so kann man am besten die Aussage von Bischofsvikar Dr. Harald Tripp bei der Wallfahrt in Graz zur

Entscheidungsfindung heranziehen: „Der Glaube und die Kultur sind die wahren Schätze der Menschheit“. Entscheiden Sie selbst, lieber Leser, wo Sie diese am ehesten finden würden.

Bis auf ein freudiges Wiedersehen bei der nächsten Wallfahrt!

A.M.



Karl Ruppe an vorderster Front der Prozession



Trachtenträger mit der Schutzmantelmadonna



Innehalten beim Marienmarterl



Wallfahrer bei der Hl. Messe



Fahnenträger Mag. Georg Michtisch, dahinter die Sing- u. Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt



Ein Teil der steirischen Wallfahrer



Bischofsvikar Dr. Harald Tripp führt durch die Hl. Messe



*Vor dem neuen Altar ist die Sing- u. Trachtengruppe versammelt.
Im dunklen Anzug Goldschmiedemeister Guido Kapsch*

Gottscheer Volksfest in New York 2014

Am 1. Juni 2014 fand das 68. Gottscheer Volksfest im Plattdeutschen Volksfest Park in Franklin Square New York statt.

Das Wetter war herrlich, es erfüllte so die Voraussetzungen für eine große Besucherzahl. Der Gottscheer Relief (Gottscheer Hilfswerk) veranstaltet das Volksfest alljährlich am ersten Sonntag im Juni mit Hilfe der angeschlossenen Gottscheer Vereine.

Vize Präsidentin Sonia Juran Kulesza als Festleiterin hatte mit ihren Helferinnen und Helfern alles bestens vorbereitet. Die neue moderne Jägerhalle gibt dem Park einen imposanten Anblick und erfreut die Gäste. Der Park füllte sich mit Jung und Alt und die Musik der Föhner Musikfreunde trug zu einer guten Stimmung bei. Natürlich gab es wieder den traditionellen Ochsenbraten, Krainer und Bratwurst mit Kartoffelsalat, Kaffee und Kuchen usw. Der beliebte Apfelstrudel von Berta Kump und Hanni Maichin war bald ausverkauft.

Die Erste Gottscheer Tanzgruppe bekam besonderen Beifall für ihre Aufführungen. Sie werden immer bewundert und ihre Arbeit anerkannt. Der farbenprächtige Aufmarsch der Vereine mit Fahnen und Musik zieht das Publikum stets zur Bühne.

Sonia Juran Kulesza begrüßte die Festgäste, Landsleute und Freunde herzlich. Karl Werkmann sang die Gottscheer Hymne und Jessica Petschauer die Amerikanische. Die Präsidentin des Gottscheer Relief, Elfriede Parthe-Sommer, war leider verhindert am Volksfest teilzunehmen. Elfriede Höfferle, 2. Vize Präsidentin verlas ihre Grußbotschaft.

Miss Deutsch-Amerika und PVV und Kornblumenkönigin Stefani Kraker mit Prinzessinnen wurden besonders begrüßt. Stefani ist Gottscheerin, ihre Großmutter Herta Kraker kommt aus Zwischlern, des Großvaters Familie von Niedermösel und Schalkendorf.

Miss Gottschee 2013, Stefanie Morscher, begrüßte die Anwesenden und bedankte sich herzlich für ein wundervolles Jahr mit vielen erfreulichen Erlebnissen.

Dann kam der erwartete Höhepunkt des Volksfestes – die Krönung der Miss Gottschee 2014. Heuer wurde Christina Kraker zur Vertreterin der Gottscheer gewählt. Sie ist die Schwester von Stefani Kraker, Miss German-Amerika (Deutsch-Amerika). Wir können stolz auf unseren Nachwuchs sein, der die Gottscheer Gemeinschaft in der Öffentlichkeit vertritt.

Die Gottscheer Chöre, unter der Leitung von Zina Skachinsky, erfreuten die Gäste mit ihrem Mini-Konzert und wurden mit großem Beifall belohnt. Der Bücherstand war gut besucht und die Nachfrage und das Interesse an Gottscheer Literatur groß.

Es war dafür gesorgt, dass auch die Kinder einen unterhaltsamen Nachmittag hatten. Die beliebten „Rollerl“ brachten manchen Kindern Freude, da die Preise eine Kinderkategorie hatten. Die Musik von Herbert Morscher und Gus Sengenberger war für die Tanzlustigen da.

Zur Unterstützung des Volksfestes sendet der Gottscheer Relief Losbücher aus und mit der Ziehung der Preise ist der offizielle Teil des Programmes vorbei. Der Tag war noch jung, daher wollten die Leute diesen Nachmittag mit Freunden und Nachbarn noch nicht beenden, sondern mit Unterhaltung, Musik und Tanz genießen.

Wir danken Sonia Juran Kulesza und ihren Helfern, den Vereinen und Landsleuten und allen, die dazu beigetragen haben, diesen Tag der heimatlichen Verbundenheit zu verschönern, von Herzen.

Auf Wiedersehen beim 52. Gottscheer Treffen in New York am 30. und 31 August 2014.

E. H.



US Fahnenträger Robert Höfferle, Herbert Sterbenz, Gottscheer Damenchor Elisabeth Schemitsch



Miss Gottschee 2014 Christina Kraker mit ihrer stolzen Familie v.l.n.r. Vater John, Oma Herta Kraker (Zwischlern), Christina, Schwester Stefani Miss German American, Mutter Linda, Oma Gertraud und Opa Christian Markert



Christina Kraker begrüßt die Gäste, Stefani Morscher, Dorothy Ann Neubauer, John u. Inge Jellen, Karl Werkmann, Peter Kurre, Monika Schemitsch, Ryan Plut, Stephen Arundel, Andreas Kirmeier

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte gratuliert den veranstaltenden Vereinen sehr herzlich zu diesem Gottscheer Volksfest 2014



Fahnenträger Eric Stiene, Miss Gottschee Christina Kraker, Elfriede Höfferle



Prinzessin Pauline Schriel, Kornblumenkönigin Stefani Kraker, Prinzessin Brittany Schreiber,



Stefani Morscher, Leora Zach bei der Krönung von Miss Gottschee 2014, Christina Kraker



Erste Gottscheer Tanzgrupee, im Hintergrund singt auf der Bühne Jessica Kraker die amerikanische Hymne



Albert und Helma Erbacher mit Elfriede Höfferle senden Grüße an alle Gottscheer und Freunde

Miss Gottschee vergangener Jahre beim Volksfest 2014:

Kraker Parthe Meisl 1993, Barbara Bischoff Eckner 1982, Carol Meditz Issing 1984, Jeanette Morscher 2003, Andrea Morscher 2004, Lisa Erker Staab 1989, Christina Kraker 2014, Stefani Morscher 2013, Christina Yonke Formato 2004, Leora Zach 2012, Dorothy Ann Neubauer 2011, Jessica Petschauer 2007, Erika Petsche Schemitsch 1990



Fortsetzung von Seite 13

Jedes mal nachdem ein Kessel fertig war, musste er entleert werden, wurde gereinigt und wieder neu gefüllt, dann hatte man zwei Stunden frei und musste nur auf das Feuer achtgeben. Als junge Leute taten wir die Arbeit nicht sehr gerne, denn der Schlaf hat uns manchmal sehr geplagt. Aber wenn uns dann die Mutter mit dem Geld, das sie von dem Verkauf von Schnaps eingenommen hat, wieder was Neues gekauft hat, so waren wir natürlich wieder glücklich.

Schwester Mine war für ein oder zwei Jahre bei Onkel Hans und der Tante in Sarajevo. Sie hat dort das Stadtleben kennen gelernt, und da unsere Tante Mina eine sehr gute Frau und eine gute Köchin war, hat die Mine dort sehr viel gelernt. Mein Cousin Hansi war schon geboren und die ganze Familie kam im Sommer, wenn der Onkel Urlaub hatte, zu uns nach Kummerdorf auf Urlaub. Wir haben uns immer auf ihren Besuch gefreut, denn die Tante war eine sehr liebe und freundliche Person und der Onkel war ein sehr lustiger Mann. Als Hansi dann schon größer war, waren wir immer sehr gut miteinander und haben schöne Tage in Kummerdorf und Lichtenbach verbracht. Die Tante war eine Tochter von „Lexow“, der eine Klavierfabrik in Berlin hatte. Wie die zwei sich getroffen haben, weiß ich auch nicht mehr.

Mine fuhr nach dem Urlaub wieder mit nach Sarajevo. Jedoch nach einigen Monaten hatte sie so eine Art Gelenkentzündung bekommen und sie kam nach Hause und hat sich bei uns wieder erholt und ausgeheilt. Sie hat dann – ich glaube 1931 den Josef Lackner aus Otterbach geheiratet. Beide sind schon tot, aber ihre Nachkommen leben in New York.

Die Mine hat in Kummerdorf geheiratet, vielmehr die Hochzeit war daheim in unserem Haus. Das Haus war groß genug, um ein kleines Fest zu feiern. Zwei Zimmer, die einmal dem "Vettr" seine Zimmer waren, wurden ausgeräumt, in dem einen Zimmer war die Tafel und das andere war der Tanzboden. Da war ein Musikant mit einer Ziehharmonika, aber ich kann mich nicht erinnern, wer er war. Ich war noch sehr jung und hatte nicht viel mit der Hochzeit zu tun, nur so viel weiß ich, dass es sehr viel gutes Essen und Trinken gab. Als die Hochzeit dann zu Ende war, hat sich das neuvermählte Paar und die ganze Lackner Familie auf den Weg nach Otterbach gemacht. Der Ferdinand Kump war der Zeremonienmeister, das ist der Mann, der die ganze Hochzeit führt. Er war ja der Lehrmeister vom Bruder Karl und so war er natürlich zur Hochzeit eingeladen. Er war aber auch der Mann, der es verstand, ein Fest zu führen. Die Gäste versammelten sich um die Mittagszeit bei unserem Haus und am Nachmittag ging der Hochzeitszug zu dem kleinen Kirchlein. Voraus der Musikant, dann die Kranzjungfrauen, die den Bräutigam führten, dann die Brautführer, welche die Braut führten. Die Eltern der Brautleute und Geschwister und Verwandte schlossen sich an, und Zuschauer und Neugierige kamen noch dazu. Bei freudigen Festen wurden die Glocken geläutet und auch Böllerschüsse wurden abgefeuert, bei einer Hochzeit natürlich auch.

Später im Jahr 1938 oder 1939 war noch eine Hochzeit, als meine Schwester Hilda geheiratet hat. Doch diese Hochzeit war im Haus Novak, wo sie dann als Frau vom Ferdinand einzog. Für mich war es sehr schwer, denn die Hilde war von den Schwestern am längsten zu Hause. Wir beide haben uns sehr gut verstanden, denn wir haben auch viel miteinander gearbeitet. Der Karl war

auch schon vom Militär heimgekommen, und nun waren Josef, Karl und ich als Arbeitskräfte da. Das war dann die Zeit, als wir im Winter viel Waldarbeit machten und der Mutter aus ihrer Schuldenlast geholfen haben. Wir haben Eisenbahnschwellen erzeugt und zum Händler gefahren. Das Wipfel- und Astholz wurde zu Holzkohle gebrannt. Es sah aus, als wenn die ganze Lage besser werden wollte. Aber leider kam es dann ganz anders. Die Politik war sehr zugespitzt, der Nationalhass nahm zu.

Es war im Spätsommer, ich glaube es war im Jahr 1939, da waren die Großmutter, der Karl und ich zu Hause. Es war schon dämmerig, da wurde der Himmel im Norden ganz rot, als ob hinter dem Berg ein großes Feuer wäre. Die jungen Männer, darunter auch unser Karl liefen auf den Berg wo es nach Altfriesach ging. Sie liefen bis nach Altfriesach, denn der Feuerschein war wieder hinter dem anderen Berg. So liefen sie alle, auch junge Männer aus Altfriesach bis auf den nächsten Berg, denn sie meinten, das Feuer wäre in Reichenau. Als sie auf den Neufriesacher Berg kamen, sahen sie den wunderlichen Schein weit hinter dem Horizont. Sehr verwundert über die Erscheinung gingen sie nach Hause. Das war kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Die Großmutter war sehr niedergeschlagen und sagte zu mir: „Das zeigt nichts Gutes, es wird wieder Krieg sein und der Himmel bedeutet Blut und es werden viele Menschen ihr Leben lassen.“ Ich fragte sie, warum sie denkt, dass dies so etwas bedeute, da sagte sie, dass sie vor dem ersten Weltkrieg auch einmal einen roten Himmel gesehen hat. Und der erste Weltkrieg hat sie ja einen Sohn gekostet, daher hat sie dieses Ereignis sehr traurig gestimmt. Ich habe ihr oft Geschichten und Erzählungen vorgelesen, was sie sehr gerne hatte. Aber zwischendurch brachte sie eine alte Grazer Zeitung hervor, die sie bei ihren wertvollen Sachen aufbewahrte und ich sollte es vorlesen, was in der Stadt Graz von ihrem Sohn geschrieben wurde. Er war Professor in Graz, als er einrücken musste, und die Nachrufe waren seiten-

lang. Einmal sagte ich: „Ich habe es erst vorige Woche gelesen.“ Da sagte sie: „Aber ich höre es immer wieder gerne!“ Wenn ich fertig war mit dem Vorlesen, dann hielt sie das Papier mit der einen Hand auf dem Tisch und mit der anderen Hand streichelte sie darüber. Ich habe sie dann immer allein gelassen, denn ich hatte das Gefühl, dass sie sich mit ihrem Sohn unterhalten hat. Das gibt mit heute noch eine gewisse Befriedigung, dass ich für sie einige Gefälligkeiten tun konnte. Das letzte Jahr in Kummerdorf war sie dann schon sehr kränklich. Ich habe in der Zeit viele Arbeiten um und im Haus verrichtet und so war ich in ihrer Nähe und habe sie so zu sagen gepflegt.

Später habe ich dann von Leuten erfahren, dass die Himmelserscheinungen irgendwie mit Nordlichtern zusammen hängen, unter gewissen Umständen auch bei uns in Mitteleuropa zu sehen waren. Die Menschen von damals haben solche Erscheinungen immer Bedeutung zugeschrieben. So wie auch unsere Großmutter es in diesem Falle getan hat. Es war für mich immer

sehr interessant zu hören, dass diese Deutungen oft zugetroffen sind. Wir waren von unserer Mutter erzogen, nicht abergläubisch zu sein. Aber im Laufe der Zeit bin ich durch verschiedene Ereignisse in Situationen gekommen und bin dann manchmal skeptisch geworden und wusste nicht recht, was von diesen Dingen zu halten war.

Fortsetzung und Schluss in der nächsten Ausgabe



*Ferdinand und Hilde Novak
geb. Mantel*

Spendenliste

Österreich

Mag. Bilek Margarete, Klagenfurt	€	3,--
Fessl Josefine, Graz	€	23,--
Jaklitsch Inge, Graz	€	100,--
Kraker Johann, Werndorf	€	500,--
Mallner Wilhelm, Graz	€	13,--
Mausser Leopold u. Theresia, Graz	€	100,--
Johann Novak, in liebevollem Gedenken an Mutter und Angehörige, die im Lager Sterntal ums Leben kamen	€	100,-
Fähnchenverkauf am 27.7.2014	€	407,--
Verkauf Pobolitze, Kerzen u. Opferstock	€	235,92
Opfergabe bei Hl. Messe	€	237,26

Deutschland

Lobe Walter, Pforzheim	€	30,--
Mallner Alfred, Singen	€	100,--
Schager Maria, Düsseldorf	€	23,--

New York

Samide Frank jr., Glendale, N.Y. in lieber Erinnerung an seine verstorbenen Eltern Frank u. Helene Samide	\$	100,--
---	----	--------

Nachtrag:

Anna Hofer aus Verdreng - 80 Jahre

Im Kreise ihrer Familie feierte Anna Hofer, geb. Jaklitsch, im Jänner 2014 ihren 80. Geburtstag. Sie wurde am 11. 1. 1934 als Jüngstes von 6 Kindern in Verdreng im Gottscheer Unterland geboren. Ihre Brüder, Franz und Rudolf sowie ihre Schwester Sophie, wanderten in die USA aus.

Nach der Flucht und Vertreibung fand Anna Hofer in Kapfenberg in der Steiermark eine neue Heimat. Auch ihre beiden älteren Schwestern, Hilda und Martha sind in der Steiermark wohnhaft. Mit ihrem Gatten Karl Hofer, der leider schon im Jahr 2000 verstarb, hat sie zwei Kinder, Karl und Andrea. So wie ihr Gatte Schuldirektor war, wurden auch ihre Kinder Lehrer. Heute erfreut sich Anna vor allem an ihren 3 Enkeln. Ihre beiden größeren Enkel gehen noch zur Schule bzw. studieren in Graz. Ihr ältester Enkel ist als Pilot tätig. Anna ist bekannt für ihre Hilfsbereitschaft und für liebevolles und heiteres Wesen. Sie nimmt begeistert an den Gottscheer Veranstaltungen teil und freut sich schon auf den nächsten Ausflug in ihre Gottscheer Heimat. Eine besonders große Freude bereitet ihr ihre Familie, die sie auch heute noch gern mit ihren Gottscheer Backkünsten verwöhnt.

Der Vorstand und die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wünschen nachträglich Frau Anna Hofer alles erdenklich Gute zu ihrem 80. Geburtstag. Auch die Geschwister Gliebe aus Kapfenberg wünschen Anna alles Liebe und Gute, besonders Gesundheit.

K.H und E.E.

Rom Joseph, East Northport, N.Y.	\$	13,--
Rom Erika, Middle Village, N.Y. für Nachruf, Parte, Bild, für verstorbenen Gatten Hermann Rom	\$	75,--

Cleveland

Bauer Ernst	\$	3,--
Birschl Anna	\$	3,--
König August	\$	26,--
EÖUV	\$	13,--
Hoge Alfons u. Erika	\$	10,--
Kobetitsch Brunhilde	\$	10,--
Kramer Albin u. Erika	\$	10,--
Mausser Adolf	\$	10,--
Mausser Herbert	\$	3,--
Mausser Joseph	\$	3,--
Neumann Christine	\$	13,--
Ruppe Joseph	\$	10,--
Seifert Edmund in liebendem Gedenken an seine Mutter Anna Meditz	\$	20,--
Schiebli Adam u. Maria	\$	5,--
Schiebli Robert	\$	5,--
Sieder Joseph	\$	3,--
Weber Berta	\$	13,--
Wiederwohl Albina	\$	3,--

Liebe Mitglieder und Spender !

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß ab 1. Februar 2014, Einzahlungen mit Erlagschein oder als Bankauftrag, nur mehr unter Verwendung von IBAN und BIC möglich sind. Für den Verein Gottscheer Gedenkstätte sind folgende Daten bei der Einzahlung anzugeben:

Gottscheer Gedenkstätte

IBAN AT12110000883434300 BIC BKAUATWW

Traurig singt der Wind

Von OSR Ludwig Kren

Übersetzung ins Deutsche von Seite 1

Ein Helm und eine rostige Schnalle, und Brennesseln und Steine und Sand,
ein birkenes Kreuzlein im Gestrüpp: „Gefallen!“ steht dort. „Unbekannt!“

Heute bringt man Kerzen zu den Gräbern, man stellt auch Blumen dazu,
die Menschen, sie beten heute alle: „Gott gib ihnen die ewige Ruhe!“

Bei Ihm? Die Eulen nur weinen und das Laub deckt fallend ihn zu;
still grüßen die Wolken vom Himmel: „Gott gib ihm die ewige Ruhe!“

Verlassen ein Mütterchen frag: „O Herrgott, wo ist nur mein Kind?“
Kalt leuchten die Sterne vom Himmel und traurig singt der Wind...

Hermann Rom

Unterbuchberg, Gemeinde Nesseltal



Hermann J. Rom wurde am 7. Juli 1931 in Unterbuchberg, Gemeinde Nesseltal, Gottschee geboren. Seine Eltern waren Ernst & Sophie Rom, geb. Meditz. Als ältestes von acht Kindern musste er schon frühzeitig zusammen mit den jüngeren Geschwistern den Eltern auf dem Bauernhof helfen.

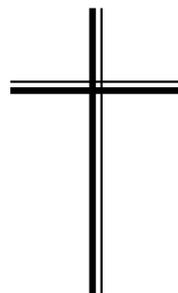
Im Jahre 1941 wurde die Familie nach Senusche, Untersteiermark umgesiedelt. 1945 flüchteten sie und landeten im Lager Feffernitz, Österreich, und im Jahre 1950 kam die Auswanderung nach Amerika.

Sein Dienst beim U.S. Marine Corps beschleunigte seine Staatsbürgerschaft, was ihm ermöglichte, einigen Gottscheer Landsleuten bei deren Einwanderung nach U.S.A. zu helfen, indem er für sie bürgte. Im Jahre 1962 heiratete er Erika, geb. Kobel, aus Deutschland, die ihm die beiden Kinder Annemarie und Edmund schenkte. Er hatte fünf Enkelkinder.

Über 50 Jahre war Hermann stolzes Mitglied des Gottscheer Männerchores, lange Zeit im Vorstand tätig. Er gehörte auch zum Gottscheer K.U.V. Hermann war 25 Jahre lang als Ingenieur für Elektrotechnik bei der New York City Transit Authority angestellt, 1991 trat er in den Ruhestand.

Sein Leben war schlicht und einfach. Hermann liebte seine Enkelkinder, das Singen mit Freunden und Gartenarbeit. Seine Lieblingsprogramme im Fernsehen waren die beiden gameshows „Jeopardy“ und „Wheel of Fortune“, die ihm täglich Freude machten.

Am 8. April 2014 wurde Hermann in die ewige Heimat abgerufen und somit mit seinen Eltern und drei jüngeren Brüdern vereint. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Mount Olivet Friedhof in MiddleVillage, New York. Möge Gott ihm die ewige Ruhe schenken.



*Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.
Franz von Assisi*

In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass
mein lieber Gatte, unser geliebter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel,

Herr

Hermann J. Rom

geboren am 7. Juli 1931 in Unterbuchberg, Gemeinde Nesseltal, am 8. April 2014, im Alter von 82 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns ging.

Nach einer Seelenmesse in der römisch-katholischen Kirche „Our Lady of Hope“ in MiddleVillage, New York, haben wir unseren lieben Verstorbenen am 12. April 2014 auf dem Mount Olivet Friedhof gleichen Ortes, unter großer Beteiligung von Trauergästen zur letzten Ruhe beigesetzt.

Es trauern:

Erika Rom, *Gattin*

Annemarie & Robert Weisenbach, *Tochter und Schwiegersohn*

Edmund & Anita Rom, *Sohn und Schwiegertochter*

Monica, Alex, David, Andrew & Evan, *Enkelkinder*

Resi Huber, *Schwester*

Erna & Dino Mezic, *Schwester und Schwager*

Trudy & Alois Putre, *Schwester und Schwager*

Mary Ann & Fred Petschauer, *Schwester und Schwager*

Rose Rom, *Schwägerin*

Inge & Harald Rickert, *Schwägerin und Schwager*

und alle *Nichten und Neffen*

Danksagung:

Besonderen Dank den Gottscheer Chören und dem Gottscheer K.U.V.,

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir für die Blumenspenden, Messkarten und Beileidsschreiben und für ihre Großzügigkeit.

Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark



Im Jahre 1997 erschien das Buch „Nachkriegsflüchtlinge in Kärnten und der Steiermark“ von Dr. Gabriela Stieber, der ehemaligen Vorsitzenden der Gottscheer Landsmannschaft in Graz. Nachdem das Buch im Handel nicht mehr erhältlich ist, aber erst kürzlich danach gefragt wurde, hat Frau Dr. Stieber dem Verein Gottscheer Gedenkstätte dankenswerterweise 10 Bücher zum Verkauf überlassen.

Viele werden sich dieses Buch bereits vor Jahren angeschafft haben, trotzdem wollen wir kurz den Inhalt, so wie er auf dem Einband zu lesen ist, in Erinnerung bringen.

„Eine Bestandsaufnahme der Flüchtlingssituation in Österreich in den ersten beiden Jahrzehnten nach Kriegsende. Schwerpunktartig sind zwei Bereiche dargestellt: Die Entwicklung der österreichischen Haltung den „Ausländern“ gegenüber, die sich infolge der Kriegsereignisse in Österreich aufhielten („Displaced Persons“), sowie die Situation in der britischen Besatzungszone.“

Lagerpläne und ein Bildteil vervollständigen das Buch.

Die Bücher sind zum Preis von je € 15,00 zuzüglich Porto beim Verein Gottscheer Gedenkstätte zu bestellen.

Prof. Franz Weiss

Akademischer Maler

Der weit über die Grenzen der Steiermark hinaus bekannte akademische Maler Prof. Franz Weiss starb am 4. Juni 2014 im 94. Lebensjahr. Seine Werke finden sich in zahlreichen Ländern Europas und in Übersee.

Nach dem Abschluss der Meisterklasse für Malerei begann der Jubilar 1948 sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, das er 1960 bis 1962 mit dem Diplom des akademischen Malers vollendete.

Das Talent des Bildschnitzers und des Malers verband er in der seit den 50er Jahren praktizierten Technik des Holzschnittes. Er entwickelte den expressionistischen Holzschnitt weiter zu einem geradlinigen, ruhigen und tiefen Ausdrucksmedium. Vielseitigkeit bewies Franz Weiss auch technisch. Er erfüllte bereits in Vergessenheit geratene Kunstzweige, wie jene des Emails, der Hinterglasmalerei, der Stoffarbeit und des Mosaiks mit neuem Leben. Er beherrschte diese Techniken mit souveränem Können, fachlicher Perfektion und großer Freude an den von ihm zu natürlicher Harmonie gefügten Farben.

Seiner Heimatgemeinde Bärbach und der Pfarre Voitsberg konnte der Künstler ein Juwel schenken und sich einen Lebenswunsch erfüllen. Es handelt sich um die 1986 bis 1992 neu errichtete Tregistler Dorfkapelle, die ein heilsgeschichtlicher Wandmalereizyklus gemeinsam mit Kupferemalereien sowie Glas- und Hinterglasmalereien, gipfelnd in der von ihm stets verehrten Muttergottes Maria, als Schutz – und Hoffnung – gewährende Knotenlöserin, schmückt.

Viele Auszeichnungen, u. a. die Verleihung des Titels Professor 1979 und des Ehrenringes des Landes Steiermark 1996, regelmäßige Ausstellungen und zahlreiche Publikationen bezeugen seine Wertschätzung als Mensch und Künstler.

Für sein Lebenswerk wurde Prof. Franz Weiss mit dem „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst“ ausgezeichnet.

Seit vielen Jahrzehnten fleißig, unermüdlich, religiös und überaus bescheiden prägte Prof. Weiss mit seiner Kunst Bildstöcke, Wegzeichen, Kapellen, Kirchen, öffentliche Gebäude und viele Wohnstuben des Landes.

Seit elf Jahren ziert, auf Initiative von Ing. Kurt Göbl, (Obmann



Gottscheer Wappenbild geschaffen von Prof. Franz Weiss für die Gottscheer Gedenkstätte

des Vereines Gottscheer Gedenkstätte von 1998 bis 2009) ein Werk von Prof. Franz Weiss, die Schutzmantelmadonna, den Sakralraum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Sie gilt als eines der schönsten, neueren Muttergottesbilder der Steiermark.

Nach einer am Mittwoch, dem 11. Juni 2014 um 14:00 Uhr in der Josefskirche in Voitsberg gefeierten Heiligen Seelenmesse wurde Prof. Franz Weiss anschließend auf dem Stadtfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Die Vorstands- und Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte werden Prof. Franz Weiss ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gottfried Ruppe verstorben

Im Alter von knapp 86 Jahren verstarb am 11. Juli 2014 unser Landsmann Gottfried Ruppe in Altaussee, Österreich.

Gottfried Ruppe war als ältester von fünf Söhnen der Eheleute Alois und Berta Ruppe geb. Samide in Winkel Nr. 3, Gemeinde Altlag – Gottschee geboren.

Die Eltern führten in Winkel die Gastwirtschaft mit angeschlossener Tabaktrafik, die Gemischtwarenhandlung sowie eine Landwirtschaft.

Seine Kindheit war wohlbehütet und er erzählte oft von seiner über alles geliebten Heimat.

Nach der Umsiedlung im Nov. 1941 in die damalige Untersteiermark wurde die Familie für ca. 6 Monate in Kleinweitental angesiedelt, bis anschließend die Übersiedlung nach Weitental 13 (bei Rann/Save) erfolgte, wo die Eltern das Gemischtwarengeschäft übernehmen konnten.

Im Jahr 1942 übersiedelte Gottfried Ruppe als 14-jähriger zu seinem Onkel Richard Ruppe und seiner Tante Lina nach Bad Aussee/Österreich. Onkel Richard war Pächter des „Hotel Sonne“ in Bad Aussee und er, wie Tante Lina, kümmerten sich liebevoll um ihn und seinen „nachgereisten“ kleinen Bruder Erwin.

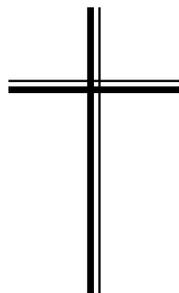
Im September 1942 begann Gottfried Ruppe die kaufmännische Lehre im Konsumverein von Bad Aussee. In diesem Betrieb, der einen wichtigen Teil seines Lebens bedeutete, hat er sich durch Fleiß und Verantwortungsbewusstsein bis zur Spitze hochgearbeitet. Als geschäftsführender Direktor war er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1986 für 120 Mitarbeiter alleinverantwortlich.

Im April 1951 ehelichte er die Ausseerin Herta geb. Kalß, die ihm zwei Kinder schenkte. Er nahm auch am kulturellen Leben in Bad Aussee teil und ist Ehrenmitglied der Musikkapelle Bad Aussee, der er viele Jahre als aktiver Musiker angehörte.

Zu seinen Hobbies zählte neben dem Fotografieren, Bergwandern und Bergsteigen auch das Reisen.

Seine Reisen nach Australien und Amerika – zu seinen in den 50-er Jahren ausgewanderten Brüdern (Josef, Erwin, Arnold und Alois) – blieben ihm bis zuletzt in glücklicher Erinnerung. Nach einem Spitalsaufenthalt im Jänner 2014 verbrachte er die letzten Monate im „Generationenhaus Altaussee“, einem der modernsten Pflegeheime Österreichs, wo er vorbildlich betreut und versorgt wurde. Am Morgen des 11. Juli 2014 ist er friedlich eingeschlafen.

Trotz der vielen Jahrzehnte in der von ihm geliebten „neuen“ Heimat, dem Ausseerland, blieb Gottfried Ruppe im Herzen immer ein stolzer und aufrechter Gottscheer.



Der Tod ist das Tor zum
Licht am Ende eines mühsam
gewordenen Weges
Franz von Assisi

Mit traurigen Herzen geben
wir bekannt, dass unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Schwester und Tante

Frau

Maria Staudinger

am Freitag, dem 18. Juli 2014, im 99. Lebensjahr versehen
mit den heiligen Sakramenten, in Ruhe und Frieden von uns
gegangen ist.

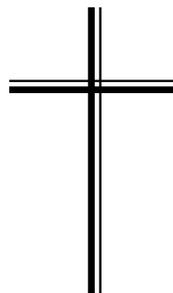
Unsere liebe Verstorbene wurde am Dienstag, dem 5. August
2014 auf dem Friedhof Ottakring aufgebahrt und nach feier-
licher Einsegnung im Familiengrab zur Ruhe gebettet.

Die Seelenmesse wird am 29. August 2014, um 18:30 Uhr in
der Pfarre Neuottakring (1160 Wien, Familienplatz 8) gele-
sen.

In liebevoller Erinnerung

Brigitte und Helmut
Tochter und Schwiegersohn
Petra
Enkelin

Im Namen aller, die sie liebten und schätzten.



*Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Frieden ist Dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.*



Wir trauern um meinen lieben Mann,
gütigen Vater, Schwiegervater, Opa,
Schwager und Onkel,

Herrn

Robert Pleschinger

der uns am Mittwoch, dem 23. Juli
2014 nach einem langen erfüllten
Leben im 98. Lebensjahr stehend, in
die ewige Heimat vorausgegangen
ist.

Nach vorheriger Aufbahrung feierten wir die Hl. Messe am
Dienstag, dem 29. Juli 2014 um 11:00 Uhr in der Kirche St.
Erhard in Göss.

In liebevollem Gedenken

Elfie
Andreas mit Monika
Matthias und Lorenz
Robert mit Familie
Gerti mit Familie

Robert Pleschinger aus Schalkendorf

Gründungsmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Robert Pleschinger wurde am 5. Juli 1917 seinen Eltern Franz Pleschinger und Magdalena geb. Kropf als zweites Kind in Schalkendorf/Gottschee geboren.

Nach dem frühen Tod seines Vaters, der als Gendarm in der Obersteiermark stationiert war, musste er schon im Alter von 16 Jahren gemeinsam mit seiner Mutter die Landwirtschaft in Schalkendorf (Stafonsch) führen. 1945 verstarb seine Schwester Amalie im Kindbett. Im Jahre 1941 kam es wie für rund 12.000 seiner Landsleute zur

Umsiedlung in die damalige Untersteiermark. Von hier wurde Robert, wie viele seiner Altersgenossen zur Deutschen Wehrmacht eingezogen.

Nach Kriegsende, aus der englischen Gefangenschaft entlassen, fand er seine Mutter in Leoben-Göss wieder, wo er sich in weiterer Folge mit viel Fleiß und Mühe ein Eigenheim mit Garten, den er sehr geliebt hat, geschaffen hatte. Dort lebte bis zu ihrem Lebensende im Jahre 1983 auch seine Mutter Magdalena. Seit 1963 war Robert Pleschinger mit Elfie, geborene Swetitsch aus Obermösel, verheiratet. Er war sehr stolz auf den gemeinsamen Sohn Andreas, dem er das Studium an der TU Graz und an der Montanuniversität in Leoben ermöglichte. Viel Freude bereiteten ihm seine beiden Enkel Matthias und Lorenz.

Am 19. Mai 1963 fand im Restaurant „Südbahnhof in Leoben“, wo am Rathaus das Gottscheer Wappen prangt die gründende Hauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte statt. Zu den Gründungsmitgliedern durfte sich auch Robert Pleschinger zählen. Nach dieser Gründungsversammlung war er noch jahrelang aktiv im Vereinsausschuss tätig, wofür ihm ein besonderer Dank gebührt.

Am 23. Juli 2014 ist Robert Pleschinger daheim in Leoben-Göss verstorben. Nach dem feierlichen Requiem in der Kirche St. Erhard in Göss wurde unser Gründungsmitglied Robert unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde auf dem Ortsfriedhof in Göss zur letzten Ruhe gebettet.

Der Vorstand und die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost sprechen seiner Gattin Elfie, dem Sohn Andreas mit Gattin Monika, den Enkeln Matthias und Lorenz und der Familie Robert Swetitsch ihr aufrichtiges Mitgefühl aus.

Wir werden Robert Pleschinger ein stets ehrendes Gedenken bewahren.

A.P./E.L.

Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Jahr 2014

- Graz: Gottscheefahrt vom 5. bis 7. September 2014
 Graz: Totengedenken am Sonntag, dem 9. November 2014 in der Gottscheer Gedenkstätte, Beginn 10:00 Uhr
 Graz: Adventfeier am Samstag, dem 29. November 2014 im Restaurant Pfeifer, Kirchbergstraße, Beginn 11:00 Uhr

Weitere wichtige Gottscheer Veranstaltungen 2014

- New York: Nordamerikanisches Gottscheertreffen vom 29. bis 31. August 2014
 New York: For information & updates, call Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org
 Wien: Jeden 4. Freitag im Monat treffen sich unsere Landsleute in der „Gaststätte Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien – U6, Station Burggasse, Nähe Stadthalle ab 17:00 Uhr. Unsere Landsleute sind zu einem gemütlichen Beisammensein herzlich eingeladen. Freuen würden sich die Wiener Landsleute auch über Besucher, die gerade in Wien weilen.

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Besuche der Gedenkstätte sind nach telefonischer **Voranmeldung** bei einer der nachstehenden Personen möglich:

- | | |
|---|--------------------------|
| Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz – | Tel. Nr. 0316 – 24 15 53 |
| Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen – | Tel. Nr. 03132 – 24 69 |
| Rosemarie Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz – | Tel. Nr. 0316 – 29 73 16 |

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Nachruf – Dr. phil. Maria Lackner-Kundegraber

Noch bei der Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im April 2014 konnte Frau Dr. Lackner-Kundegraber begrüßt und ihr zum 90. Geburtstag gratuliert werden. Die Gottscheer Gemeinschaft verdankt Frau Dr. Lackner-Kundegraber die wissenschaftliche Aufarbeitung von Sitten und Gebräuchen der Gottscheer, denen sie ihre jahrzehntelange Arbeit gewidmet hat. Schon in den 60er Jahren führte sie die volkskundliche Feldarbeit in das Gottscheer Ländchen. Zahlreiche Objekte aus Gottschee konnte sie so als Kulturgut der Gottscheer sicherstellen und vor dem Verfall retten. Im Gedenkjahr „650 Jahre Gottschee“ wurden diese in der Außenstelle Stainz des Steiermärkischen Landesmuseums ausgestellt und die Darstellung der „Volkskunde der Gottscheer“ wurde als ständiger Bestandteil der Volkskunde der ost- und südosteuropäischen Länder im Ethnografischen Museums Schloss Kittsee im Burgenland miteinbezogen. Die Vorlesungen an der Karl-Franzens-Universität in Graz über „Gottscheer Volkskunde und Minderheitenvolkskunde“ spiegeln ihre wissenschaftliche Bearbeitung der Gottscheer Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde wieder. Zahlreiche Artikel und Broschüren, die sich mit der Tracht der Gottscheer, den vielen Wallfahrtsstätten und dem bäuerlichen Arbeitsablauf befassen, sind publiziert worden. In Lichtbildervorträgen hat sie einem interessierten Publikum die von der Zerstörung in Gottschee verschonte Kirchenmalerei zugänglich gemacht.

Ihre Leistungen wurden durch das Goldene Doktordiplom der Karl-Franzens-Universität gewürdigt. Die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften hat ihr für ihre unverzicht-



baren Verdienste um das Gottscheer Volkstum im Jahre 1999 den Gottscheer Ehrenring verliehen.

Frau Dr. Lackner-Kundegraber war bis in das hohe Alter von Schaffenskraft durchdrungen. So redigierte und publizierte sie die Aufzeichnungen ihres verstorbenen Gatten Richard Lackner. Seinen Wunsch zur Veröffentlichung hat Frau Dr. Lackner-Kundegraber mit der Herausgabe des Buches „Ich würde Dich schon gern haben, aber...“ selbstlos und mit Tatkraft erfüllt.

Noch im Juli, gerade erst aus dem Krankenhaus entlassen, hatte sie telefonisch ihre Teilnahme an der Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte am 27. Juli 2014 angekündigt. Stattdessen wurde bei

der Wallfahrt das Ableben von Frau Dr. Lackner-Kundegraber bekanntgegeben.

Frau Dr. Maria Lackner-Kundegraber ist am Mittwoch, dem 23. Juli im 91. Lebensjahr von dieser Welt geschieden.

Ihre wissenschaftlichen Arbeiten werden aber weiterhin von der einstmals im Gottscheer Ländchen siedelnten Gottscheer Volksgruppe künden, auch wenn diese in alle Welt zerstreute Volksgruppe schon ihr biologisches Ende gefunden hat.

Die Verabschiedung der Verstorbenen fand am Dienstag, dem 19. August in der Pfarrkirche St. Peter in Graz statt.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte wird ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

Unser Mitgefühl gehört den Verwandten, denen wir zugleich danken möchten, dass in der Parte statt Kranz- und Blumenspenden die Möglichkeit einer Spende zugunsten der Gottscheer Gedenkstätte angeboten wird.

A.M.



Unser unermüdliches Ehrenmitglied Johann Rom hat auf eigene Kosten die vier Bänke bei der Gottscheer Gedenkstätte mit neuen Hölzern ausgestattet und montiert.

Danke Hans!

SENDER :
Gottscheer Memorial Chapel Inc.
 71-05 65 th Place, Glendale, N.Y. 11385

NON PROFIT ORG.
U.S. POSTAGE
PAID
 Flushing N.Y.
 Permit No. 1643

Besuch in der Gottscheer Gedenkstätte von den Alpine Dancers aus Kitchener anlässlich ihres Steiermarkbesuches.

Schade, dass es für den Besuch der Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte nicht gereicht hat!



**Gottscheertreffen
 in Singen a/Htw.:**

*Ella Kikel,
 Walter Kikel,
 Ingeborg Mallner,
 Alfred Mallner
 Hintere Reihe:
 Albert Mallner,
 Erich Mallner,
 Brigitte Mallner*